

Hochschule Merseburg
FB Soziale Arbeit.Medien.Kultur
Studiengang BASA 2013

Bachelorarbeit

**"Neoliberales" Gedenken - Diskursanalyse zur
Erinnerungskultur der Stadt Leipzig bezüglich der
Jahre 1989/90**

Autor: Sebastian Heinze
Riebeckstraße 1a
04317 Leipzig

Matrikelnr.: 2320861

Erstgutachter: Prof. Dr. Malte Thran
Zweitgutachter: Lukas Boehnke, B.A.

Abgabedatum: 22.08.2016

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Historischer und aktueller Hintergrund.....	5
1.1 Die Ereignisse der Jahre 1989/90 in Leipzig.....	5
1.1.1 Wichtige agierende Oppositionsgruppen um 1989/90.....	6
1.1.2 Der Gewaltverzicht bei der Demonstration vom 9. Oktober 1989.....	8
1.1.3 Skizzierung der historischen Ereignisse.....	10
1.2 Erinnerungspraxis der Stadt Leipzig.....	18
2. Theoretisch und Methodische Grundlagen.....	20
2.1 Gesellschaftliches Erinnern – kollektives Gedächtnis.....	21
2.2 Michel Foucaults Diskursbegriff.....	22
2.3 Die Kritische Diskursanalyse.....	22
2.4 Funktionsweise der Forschungsmethode.....	23
3. Umsetzung der Kritischen Diskursanalyse.....	24
3.1 Der diskursive Kontext.....	24
3.2 Gewinnung des Materialkorpus.....	24
3.3 Strukturanalyse.....	24
3.3.1 Schnitt 1: 1990.....	24
3.3.2 Schnitt 2: 2014, 2015 und 2016.....	26
3.4 Feinanalyse typische Diskursfragmente.....	28
3.4.1 Artikel von Harry Worreschk.....	28
3.4.2 Artikel von Mathias Orbeck und Cornelia Lachmann.....	29
4. Auswertung.....	30
5. Fazit.....	31
6. Literaturverzeichnis.....	32
7. Onlinequellen.....	33
8. Anhang.....	35

Einleitung

Seit dem 9. Oktober 2007 wird in Leipzig durch die „Leipzig Tourismus und Marketing GmbH“ (im Folgenden „LTM GmbH“) jährlich das „Lichtfest“ inszeniert¹. Die Veranstaltung fällt dabei in den Rahmen der Stadt- und Standortmarketing-Kampagne „Leipziger Freiheit“, die ebenfalls durch die „LTM GmbH“ betrieben wird². Anlass des „Lichtfestes“ ist das Jubiläum der sogenannten „Friedlichen Revolution“. Dem Namen der Veranstaltung gemäß wird vor allem unter Zuhilfenahme von Lichtquellen an die Ereignisse, insbesondere die Montagsdemonstrationen, 1989/90 in Leipzig erinnert. Es existiert jedoch Kritik am Eventcharakter der Veranstaltungen und an deren Motiv. So wird im „Kreuzer“ unter vielen anderen Punkten darauf verwiesen, dass nationalistisches Gedankengut Ende '89 die Montagsdemonstrationen Leipzigs dominierte und daran im Rahmen der Lichtfestes kein Anstoß genommen werde³. Eine umfassende und kritische Auseinandersetzung mit den historischen Ereignissen ist vor allem deshalb wichtig, weil sich Erinnerungen über das individuelle soziale Gedächtnis hinaus kultivieren und in Gesellschaften kollektivieren. In einem solchen kollektiven Gedächtnis neigen historische Ereignisse dazu von Erzählungen zu Mythen zu werden, deren Inhalt sich nicht selten von den konkreten Begebenheiten entfernt⁴. Entsprechend steht ein überwiegend bis ausschließlich positives in Szene setzen der „Friedlichen Revolution“ einem kritischen Erinnern entgegen und trägt zum Prozess der Mythenbildung bei. Im Rahmen dieser Arbeit soll also geklärt werden, ob die Stadt Leipzig durch das „Lichtfest“ und andere Formen des Gedenkens zu einer positiven Verklärung der Geschichte der Wiedervereinigung Deutschlands beiträgt und inwiefern sich der Diskurs bezüglich der sogenannten „Friedlichen Revolution“ von 1989 bis heute verändert hat. Dazu wird zunächst ein Überblick über die wesentlichen historischen Ereignisse im Leipzig der Jahre 1989 und 1990 gegeben. Im Anschluss daran erfolgt eine Darstellung der aktuellen themenrelevanten Erinnerungspraxen der Stadt Leipzig. Um eine Grundlage zu schaffen, die bis dahin gesammelten Fakten sinnvoll miteinander verknüpfen und am Ende diskutieren zu können, wird sich im anschließenden methodischen Abschnitt mit dem Prozess des Gesellschaftlichen Erinnerns, beziehungsweise mit dem Kollektiven Gedächtnis auseinander gesetzt. Da er für die vorliegende Arbeit titelgebend ist und die Forschungsmethode auf ihm fußt, wird im Methodenteil auch eine Darstellung des Foucaultschen Diskursbegriffs erfolgen. Im letzten Abschnitt des Theorieteils wird die „Kritische Diskursanalyse“ vorgestellt und die Wahl der Methode begründet. Im Anschluss erfolgt die Umsetzung der Methode und die Auswertung der Ergebnisse in Form einer Diskussion.

Für die Soziale Arbeit spielt das Thema insofern eine wichtige Rolle, dass die kritische Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen und ein Verständnis von Erinnerungskultur speziell in ideologiekritischer, politischer Bildungsarbeit und in der Gedenkstättenpädagogik eine wesentliche Grundlage für gelingendes Arbeiten darstellt. Allgemein sensibilisiert sie die

1 Vgl. Lichtfest

2 Vgl. Leipziger Freiheit

3 Vgl. Die verkitschte Revolte

4 Vgl. Assman 2006, S. 2

Sozialpädagog*innen⁵ und Sozialarbeitenden für die möglichen Ausprägungen der Alltagsverstände⁶ ihrer Zielgruppen und hilft diese zu verstehen. Wenn die Soziale Arbeit sich über ihre Rolle als konservative, die gesellschaftlichen Verhältnisse reproduzierende Akteurin hinaus erheben soll, ist ein kritisches Bewusstsein der in ihrem Kontext tätigen Individuen eine unabdingbare Voraussetzung. Mehr noch: bereits um sich dieser konservierenden Rolle der Sozialen Arbeit bewusst zu werden, braucht es ein solches Bewusstsein. Teil davon ist es letzten Endes auch ein prozesshaftes Verständnis über gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge zu haben. Prozesshaft, weil ein allumfassendes Verständnis aus Gründen der Komplexität sicher nicht möglich, jedoch anzustreben ist. Dazu soll mit der vorliegenden Arbeit ein Beitrag geleistet werden.

5 Sprache trägt zu Diskursen bei, ist somit Ausdruck von Macht und bildet nach Foucault die Wirklichkeit nicht nur ab, sondern erzeugt sie auch. Aus diesem Grund wird, basierend auf Annahmen der Queertheorie im Verlauf der Arbeit die sogenannte Gendergap verwendet, wenn Personen oder Personengruppen benannt werden, deren individuellen Positionen bezüglich ihres biologischen und sozialen Geschlechts unbekannt sind. Darüber hinaus macht ihre Verwendung darauf aufmerksam, dass die gesellschaftlich-historisch gewordene Geschlechterdualität und die Verquickung von biologischem und sozialem Geschlecht, die auch in der Sprache ihren Ausdruck findet, nichts unveränderbares ist.

6 Der hier verwendete Ausdruck des Alltagsverständes bezieht sich auf den von Antonio Gramsci in seinen „Gefängnisheften“ fragmentarisch entwickelten Begriff, der in Uwe Hirschfelds „Notizen zu Alltagsverstand, politischer Bildung und Utopie“ entfaltet und für Soziale Arbeit nutzbar gemacht wird.

1. Historischer und aktueller Hintergrund

Im folgenden Abschnitt soll es darum gehen, die historischen Ereignisse in Leipzig darzustellen, die für die sogenannte „Friedliche Revolution“ und die Montagsdemonstrationen der Jahre 1989 und 1990 eine Rolle gespielt haben. Dazu ist es sinnstiftend früher in der Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik (im folgenden DDR) anzusetzen, um die wesentlichen historischen Zusammenhänge möglichst korrekt abzubilden. Ein Herausreißen der Leipziger Ereignisse aus dem Kontext des Geschehens in der gesamten DDR würde zu Unschlüssigkeiten und Fehldeutungen führen. Deshalb wird bei der folgenden Darstellung der historischen Gegebenheiten insbesondere der Jahre 1989 und 1990 auch auf Ereignisse außerhalb Leipzigs eingegangen, wenn diese für das Geschehen in der Stadt von Bedeutung waren. Allerdings ist es dabei insgesamt notwendig raffend vorzugehen, da der Kern der Arbeit keine umfassende Wiedergabe sämtlicher Ereignisse aus dem Kontext der Wiedervereinigung Deutschlands sein soll. Ein weiterer Aspekt ist die Darstellung der aktuellen Erinnerungspraxis in Leipzig und das Überprüfen auf Positivierungen oder gar Umdeutungen des komplexen Geschichtsstranges. Im Fokus steht hier besonders das Leipziger „Lichtfest“. Dabei soll die These überprüft werden, dass die Bevölkerung Leipzigs nicht die Akteur*innen gewesen sind, die maßgeblich für die Wiedervereinigung Deutschlands verantwortlich waren, dass sie jedoch insbesondere durch das „Lichtfest“ als maßgebliche Kraft inszeniert werden. Einen Anlass zum Zweifeln daran gibt beispielsweise Konrad Jarausch, wenn er in seinem Buch „Die unverhoffte Einheit 1989 – 1990“ fragt:

„Welcher Tag entschied das Schicksal der DDR: der 7. Oktober mit Gorbatschows Rede vor dem Politbüro, der 9. Oktober mit dem Leipziger Gewaltverzicht, der 4. November mit der Berliner Großdemonstration oder der 9. November mit der Maueröffnung?“⁷.

Ebenso legt er dar, dass die Frage nach den entscheidenden Akteur*innen aus Gründen der Komplexität der historischen Entwicklungen und Verwicklungen nicht klar und eindeutig beantwortet werden kann⁸.

1.1 Die Ereignisse der Jahre 1989/90 in Leipzig

Die bereits angesprochene Komplexität des Zusammenspiels aus Akteur*innen und Ereignissen um das Ende der DDR macht es sinnvoll eine weitere Untergliederung vorzunehmen, um sie übersichtlicher darlegen zu können. Zudem wird diese Unterteilung der Informationen bei der späteren Diskussion und Bewertung hilfreich sein. Es werden also zunächst wichtige Gruppierungen thematisiert, die für die Begebenheiten in Leipzig und darüber hinaus von Bedeutung waren. Im Anschluss daran werden die Gründe für den Gewaltverzicht bei den

⁷ Jarausch (1995), S. 14

⁸ Vgl. Ebd.

entscheidenden Demonstrationen genannt und mit Hilfe dieses Hintergrundwissens schließlich der konkrete Ablauf der historischen Ereignisse skizziert.

1.1.1 Wichtige agierende Oppositionsgruppen um 1989/90

Die Basis der *Friedensbewegung* und damit vieler oppositioneller Gruppierungen war die Annäherung von Staat und Kirche Ende der 1970er. Dadurch entstand eine Grauzone im bisherig Freund/Feind-Schema des Staates, denn nicht-sozialistische Orientierungen wurden bis dato als staatsfeindlich bewertet und entsprechend kriminalisiert. In der Folge nahm sich die Kirche nun stärker als Teil der Gesellschaft war und versuchte sich als solcher kritisch konstruktiv einzubringen. Einer dieser Versuche war die Friedenserziehung mit deren Hilfe der Militarismus der Gesellschaft etwas entgegen gesetzt werden sollte. Aus den gut untereinander Vernetzten Arbeitsgruppen, die sich sehr umfassend mit dem Thema Frieden im kirchlichen Rahmen auseinandersetzten entstand letztendlich die *Friedensbewegung*. Infolge der Auseinandersetzungen mit den globalen Problemen Frieden und Umwelt, sowie den Missständen innerhalb der DDR ergab sich ein Übergang der Bewegung, zu einer zivilgesellschaftlicheren Orientierung. Damit entstand ein Freiraum für kontroverse und politische Diskussionen, der auch mehr und mehr Nicht-Christen anzog. Entsprechend wurde die Bewegung bald vom SED-Regime als staatsfeindliche politische Untergrundtätigkeit interpretiert und verfolgt, wobei diese Einschätzung dem Selbstverständnis der Gruppen widersprach. Entsprechend verstärkte sich die Solidarität der Gruppenangehörigen untereinander und die Positionen gegenüber der DDR wurden radikaler, sodass schließlich die im Folgenden dargestellten, für die Oppositionsbewegung maßgeblichen Gruppen daraus hervorgegangen sind⁹.

Dem am 9. September 1989 in Berlin gegründete *Neuen Forum* ging es darum eine politische Opposition unabhängig von der Kirche zu formieren. Was sie zwischen anderen oppositionellen Kräften herausragen lässt, ist der Umstand, dass sie die ersten waren, die eine offizielle staatliche Zulassung beantragten, die jedoch mit der Begründung der mangelnden Notwendigkeit seitens der DDR zunächst abgelehnt wurde¹⁰. In ihrem am 10. September verfassten Gründungsaufruf „Aufbruch 89“ legte die Gruppe dar, dass es ihr um die gestörte Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft ginge, die eine politische Apathie erzeugt habe, welche es zu beende gelte. Dazu forderten sie einen „demokratischen Dialog über die Aufgaben des Rechtsstaates, der Wirtschaft und der Kultur“¹¹. Dieser müsse in der Öffentlichkeit und unter Einbeziehung einer größtmöglichen Zahl von Menschen stattfinden. Zu diesem Zweck wolle man eine gemeinsame politische Dialogplattform für die Gesamte DDR bilden, hieß es¹². Bei Demonstrationen direkt spielte das *Neue Forum* nur eine indirekte Rolle, beispielsweise durch das Verteilen von Flugblättern mit

9 Vgl. Timmer (2000), S. 51 ff.

10 Vgl. Neues Forum

11 Aufruf 89

12 Vgl. Aufruf 89

Aufrufen zum Gewaltverzicht¹³ und in den Aufforderungen der Demonstrierenden das Neue Forum zuzulassen¹⁴. Mit Michael Arnold war auch ein Leipziger unter den Gründungsmitgliedern¹⁵.

Die Bürger*innenbewegung *Demokratie Jetzt* rekrutierte sich aus dem kirchennahen Arbeitskreis *Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung* und gründete sich am 12. September 1989 in Berlin. Eine Abgrenzung zum *Neuen Forum* erfolgte in der Ablehnung der dezidierten programmatischen Offenheit der kurz vorher gegründeten Dialogplattform. Gemeinsam mit ihrem Gründungsdokument veröffentlichte die Gruppe ein Papier mit „Thesen für eine demokratische Umgestaltung in der DDR“ und versuchte einen Dialog mit der Bevölkerung zu bewirken, in dem sie die Lesenden dazu aufforderten sich kritisch mit dem Papier auseinander zu setzen. Verbesserungsvorschläge sollten an die Kontaktadresse von *Demokratie Jetzt* gesendet werden.

Eine weitere wichtige Gruppe war *Demokratischer Aufbruch*, die bereits vor ihrer Gründung, am 1. Oktober 1989 in Berlin, in den West-Medien auf sich aufmerksam gemacht hat. Die Unterstützenden dieser Gruppierung wurden von den Initiator*innen nach dem Schneeballsystem mobilisiert – entsprechend vielschichtig waren zunächst die Ansichten und Erwartungshaltungen. Neu war auch, dass staatliche Sicherheitskräfte in diesem Fall erstmalig den Versuch unternahmen eine Gruppengründung zu verhindern, in dem sie am beabsichtigten Ort der Gründung den Menschen den Eintritt verwehrten. Infolgedessen wichen die Leute zunächst in die Wohnung Eberhart Neuberts, einer der Initiator*innen, aus. Als diese jedoch auch abgeriegelt wurde, trafen sich die übrigen Menschen in den Räumlichkeiten der Kirchengemeinde, der Ruth Misselwitz angehörte, die ebenfalls eine Initiatorin war. Unabhängig voneinander debattierten nun zwei Untergruppen über die Gründung und kamen dabei zu fast übereinstimmenden Ergebnissen. Inhaltlich unterschied sich das Programm von *Demokratischer Aufbruch* nicht so stark von den anderen beiden bereits genannten Gruppen, jedoch sollte die politische Praxis im Vordergrund stehen. Entsprechend ging es der Gruppe nicht um einen öffentlichen Dialog, sondern um den Aufbau einer handlungsfähigen Organisation. Diese sollte die Interessen der Bevölkerung gegenüber der SED vertreten. Die Form einer Partei wurde dabei mit Verweis auf die mangelnden Bedingungen für Parteipluralismus abgelehnt. Erschwerend kam hinzu, dass eine Parteigründung den Schritt in die Illegalität bedeutet hätte¹⁶.

Die *Sozialdemokratische Partei (im folgenden SDP)* dagegen wagte diesen Schritt, wenn auch indirekt, da sie bei ihrer Gründung am 7. Oktober 1989 in Schwante bei Berlin von einer formellen Anmeldung absahen. Denn die formelle Anmeldung, so waren die Initiator*innen sich einig, würden den totalitären Anspruch der SED seitens der SDP anerkennen, was jedoch kategorisch zurückgewiesen wurde. Inhaltlich wollte sich die Partei in die Tradition der deutschen Arbeiterbewegungen stellen, was die SED ebenfalls für sich als Legitimationsgrundlage beanspruchte¹⁷.

Ausgehend von diesen Gruppen entfaltete sich ein enormes und von ihnen selbst unterschätztes

13 Vgl. Kuhn (1992), S. 82 ff.

14 Vgl. Neues Forum

15 Vgl. Timmer (2000), S. 154

16 Vgl. Ebd., S. 136-137

17 Vgl. Timmer (2000), S. 138 ff.

Mobilisierungspotenzial. Karsten Timmer schreibt dazu:

„Vor allem die Aktivisten selbst waren daher überrascht von dem Echo, das die Gruppen schon in den ersten Tagen nach ihrer Gründung erhielten: Bereits Ende September hatten über zehntausend Menschen den Aufruf des Neuen Forums unterschrieben, und zu den Informationsveranstaltungen der Gruppen kamen oft mehrere tausend Menschen in die Kirchen des Landes“¹⁸.

Daneben gab es noch unzählige weitere Gruppen, wie die *Vereinigte Linke*, die *Initiative für Frieden und Menschenrechte* oder die feministische *Lila Offensive*¹⁹.

1.1.2 Der Gewaltverzicht bei der Demonstration vom 9. Oktober 1989

Bei der Betrachtung des Gewaltverzichts der Demonstration vom 9. Oktober 1989 verdeutlicht sich, dass es sich um ein komplexes Zusammenspiel von historisch Gewachsenem, taktischem Kalkül und psychologisch-soziologischen Aspekten handelt. Diese Komplexität verunmöglicht es im zeitlichen Rahmen dieser Arbeit jeden einzelnen Teilaspekt dieses Zusammenspiels zu beleuchten. Darum findet die folgende Darstellung in Form einer Auflistung von Faktoren und Zitaten von Zeitzeug*innen statt. Zum einen soll so die Problematik der Komplexität belegt und zum anderen zu einem groben Verständnis der Verhältnisse beigetragen werden, die an diesem und anderen Tagen zu Demonstrationen frei von physischer Gewalt geführt haben.

Wie auch der Darstellung der Oppositionsgruppen im vorangegangenen Unterpunkt zu entnehmen ist, entspringt die überwiegende Mehrheit der Bürgerbewegungen der kirchlichen Friedensbewegung. Insofern ist der Konsens des Gewaltverzichts bei den anfänglichen Demonstrationen noch recht einfach nachzuvollziehen. Hinzu kam das Kalkül der Staatlichen Gewalt möglichst wenig Anlass zum Einschreiten zu geben. Konrad Jarausch fasst zusammen:

„Im Geist des religiösen Pazifismus praktizierten Demonstranten zivilen Ungehorsam und distanzieren sich von Provokateuren, die der Stasi einen Vorwand zum Einschreiten liefern sollten“²⁰.

Hinzu kam, dass die Gewaltlosigkeit der Demonstrierenden gegenüber den unverhältnismäßig brutal auftretenden Kräften der Staatsgewalt zur Solidarisierung Unbeteiligter mit den Demonstrierenden führte. Mit gewalttätigen Demonstrierenden hätten sich diese vermutlich kaum solidarisiert²¹. Schwieriger und unübersichtlicher wird es dagegen, ab dem Zeitpunkt, an dem die Demonstrationen in ihrer Stärke an Teilnehmenden explosionsartig wuchsen – besonders am 9. Oktober in Leipzig. Karsten Timmer zufolge hatte vor allem die Zielstellung der Demonstrationen eine entscheidende Bedeutung auf deren gewaltlosen Verlauf. Er argumentiert dabei so, dass sich der gemeinsame Reformgedanke der Bevölkerung für eine individuell lebenswerte Zukunft in der DDR und gegen die SED-Regierung in den Rufen „Wir sind das Volk“ ausgedrückt hätten. Diese Rufe hätten ferner explizit die Sicherheitskräfte mit einbezogen. Von diesem Selbstverständnis

18 Ebd., S. 141

19 Vgl. Richter (2011), S. 231 - 232

20 Jarausch (1995), S. 74

21 Vgl. Timmer (2000), S. 160)

ausgehend, waren seiner Meinung nach weder Gewaltanwendung noch Ausschreitungen denkbar²². Ferner weist er auf die bis dahin als erfolgreich erlernte friedliche Protestkultur hin²³. Im Kontrast dazu steht allerdings die Demonstration vom 7. Oktober in Berlin, die von staatlicher Seite mit physischer Gewalt beendet wurde. Berichte davon und vom der blutigen Niederschlagung der Demonstration einer ähnlichen reformorientierten Studierendenbewegung in Peking im selben Jahr lösten Gefühle der Angst bei der Bevölkerung aus. Diese fand auch nach der Demonstration noch ihren Ausdruck in Interviews. Aussagen wie „Es hätte wirklich alles passieren können“²⁴ und „Es hätte aus dem Ruder gehen können“²⁵ vermitteln deutlich, wie angespannt die Lage war und dass die Leute mit dem Bewusstsein auf die Demonstration gegangen sein müssen, möglicherweise nicht zu ihren Familien zurück zu kehren. Eine junge Frau sagte ganz konkret dazu in einem Interview:

„Mit dem Bewusstsein hatte ich mich an dem Tag von meinem Mann und von meinen Kindern verabschiedet, daß es möglicherweise keine Rückkehr gibt“²⁶.

Die Angst vor Gegengewalt kann demnach auch als einer von vielen Faktoren gewertet werden, die zum Verzicht physischer Gewalt führten. Auch eine nicht ganz unbedeutende Rolle bei der Demonstration vom 9. Oktober spielte der damalige Direktor des Zentralinstituts für Jugendforschung in Leipzig Professor Walter Friedrich. Dieser hatte am Tag der Demonstration 10 Uhr einen Termin bei Egon Krenz, dem damaligen ZK-Sekretär für Sicherheitsfragen, und versuchte ihn davon zu überzeugen, dass der Gewalteininsatz seitens des Staates vor und während der Demonstration am frühen Abend unbedingt zu verhindern sei. Ego Krenz habe ihm darauf hin gesagt, dass nicht geschossen werde, er aber nicht dafür garantieren könne, dass es nicht doch, ausgelöst durch eine der beiden Seiten, zu physischer Gewalt kommen könne²⁷. Die besondere Brisanz der Lage vermittelte Professor Friedrich nach Schilderungen in einem Brief an Egon Krenz, das massive Aufgebot von Polizei, Kampfgruppen und der Nationalen Volksarmee in Leipzig, die sich in dieser Zeit im Zustand erhöhter Gefechtsbereitschaft befand²⁸. Außer Professor Friedrichs Botschaft an Egon Krenz gab es jedoch noch andere Gründe, die gegen eine eskalative Taktik des Staates gesprochen haben. So wurde sich seitens der Sowjetunion, mit der auch in solchen Angelegenheiten Rücksprache gehalten wurde, gegen die Gewaltanwendung ausgesprochen. Diese galt vor allem deshalb als untaugliches Mittel, weil davon auszugehen war, dass damit Ereignisse in Gang gesetzt würden, die in ihren Ausmaßen nicht abzuschätzen waren²⁹. Nach Jarausch „verhinderten die gleichzeitig einsetzenden Kämpfe um Honeckers Sturz ein klares Signal vom Politbüro und gewährten den lokalen Behörden ungewohnte Entscheidungsfreiheit“³⁰. Unabhängig von den Bemühungen Friedrichs' und den Umständen in der DDR-Führung leisteten auch die Flugblätter, die durch die Bürger*innen-bewegungen verteilt wurden, einen wichtigen Beitrag zum Gewaltverzicht. Besonders das *Neue Forum* argumentierte in seinen Handzetteln damit, dass es um

22 Vgl. Timmer (2000), S. 186

23 Vgl. Ebd., S. 186

24 Kuhn (1992), S. 127

25 Ebd.

26 Ebd., S. 128

27 Vgl. Ebd., S. 87

28 Vgl. Ebd., S. 101

29 Vgl. Kuhn (1992), S. 81

30 Jarausch (1995), S. 74

den Einsatz für Demokratie mit demokratischen Mitteln ginge und das es aus diesem Grund auf einen Dialog, anstatt auf Gewalt ankomme. Auch eine Liste mit denkbaren Ursachen für eine Eskalation war Teil der Flugblätter, was helfen sollte, diese zu vermeiden³¹. In eine ähnliche Richtung wirkte auch der sogenannte „Aufruf der sechs Leipziger Bürger“. Dabei handelt es sich um einen vor der Demonstration in den Kirchen verlesenen Aufruf zum Gewaltverzicht zur Ermöglichung eines friedlichen Dialogs mit der Regierung. Dieser Aufruf erfolgte im Namen von Professor Kurt Masur selbst, Pfarrer Dr. Peter Zimmermann, dem Kabarettisten Bernd-Lutz Lange und den drei Sekretären der SED-Bezirksleitung Dr. Kurt Meyer, Dr. Roland Wötzel und Jochen Pommert. Insbesondere der Umstand, dass sich Mitglieder der SED-Bezirksleitung an dem Aufruf beteiligten, war ein Hinweis darauf, dass es auch in der SED pro-reformistische Kräfte gab und sollte in seiner Wirkung auf die Menschen in dieser Zeit nicht unterschätzt werden³². In den Tagen und Wochen nach dem 9. Oktober fanden schließlich auch in den kleineren Städten der DDR, wie Jena, Gera oder Altenburg, Demonstrationen statt, die von Spontaneität und Reformforderungen geprägt waren und sich durch ihre Friedlichkeit auszeichneten³³.

1.1.3 Skizzierung der historischen Ereignisse

Als die Ära Erich Honeckers in den 1970er Jahren begann erlebte die SED einen Zuwachs an Akzeptanz seitens der Bevölkerung der DDR. Die SED bot der Bevölkerung zur Legitimation ihres Herrschaftsanspruchs das Versprechen sozialer Sicherheit, gemeinschaftlicher Gleichheit und eines steigenden Lebensstandards an. Dieses Versprechen konnte zunächst erfüllt werden. Maßgeblich waren dafür jedoch Subventionen auf Konsumartikel und Lebenshaltungskosten, wie beispielsweise Mieten notwendig. Wirtschaftlich war das über längere Zeit nicht zu leisten. Entsprechend waren vermehrt Kredite zur Finanzierung notwendig und die Verschuldung der DDR bei westlichen Staaten stieg in kurzer Zeit rapide an. Auswirkungen waren unter anderem schlechtere Arbeitsbedingungen und die Verknappung von Konsumgütern, was zu einer Unzufriedenheit der Bevölkerung führte. Trotz des drohenden Staatsbankrotts sah sich die DDR-Führung nicht im Stande das Konsumversprechen gegenüber der Bevölkerung aufzukündigen, da die Unzufriedenheit der Bevölkerung auf diese Weise aufgefangen werden sollte. Notwendige Einsparungen sollten stattdessen durch die Verringerung der Investition in die Produktion erfolgen. Das Resultat war ein Modernisierungsrückstand, der sich wiederum in einer verringerten Produktivität der Betriebe, im sinkenden Absatz von Handelsgütern mit westlichen Staaten und Neuverschuldungen ausdrückte – die DDR befand sich in einer Schulden Spirale³⁴. Im Jahr 1987 beklagte die Bevölkerung Versorgungsengpässe, insbesondere an Luxusgütern, die zwar nicht existenziell bedrohlich waren, gleichwohl aber die Legitimation des SED-Machtmonopols anrührten. Hinzu kam, dass mit steigender Unzufriedenheit seitens der Bevölkerung immer häufiger der Vergleich mit der BRD bemüht wurde, die sich, gemessen an den Verhältnissen in der DDR, als Land des Überflusses

31 Vgl. Kuhn (1992), S. 82 ff.

32 Vgl. Timmer (2000), S. 181-182

33 Vgl. Jaraus (1995), S. 77

34 Vgl. Timmer (2000), S. 88 ff.

darstellte. Ferner verfielen Altbausubstanz und Straßen in Städten und Dörfern zusehends. Anstatt sich mit der Realität auseinanderzusetzen flüchtete sich die SED in Fiktionen zum Erhalt ihres Machtanspruchs. Diese waren jedoch durchschaubar, nicht zuletzt deshalb, weil sie sich durch die Verschlechterung der Zustände mehr und mehr von der Realität entfernten. Entsprechend bot sich für die Bevölkerung das Bild, dass ihre Regierung nicht im Stande oder nicht Willens sei, die Probleme anzuerkennen. Verschärft wurde die Problemlage dadurch, dass die SED, als Inhaberin des Machtmonopols als einzige in der Lage gewesen wäre etwas gegen die sich stetig verschlechternden Zustände zu unternehmen. In der Folge wuchsen Frustration und Unmut der Bevölkerung gegenüber den Verhältnissen und auch gegenüber der Partei stetig an³⁵. Als Michail Gorbatschow ab 1986 im Zuge der Perestroika in der Sowjetunion für Redefreiheit und eine deutliche Demokratisierung sorgte erhofften sich die DDR- Bürger*innen ähnliches, da die Sowjetunion bis dato immer eine Art Vorbildfunktion für die DDR innehatte. Gleichzeitig legitimierte es die mittlerweile verstärkt auftretende Kritik an der DDR-Regierung, insbesondere als Honecker sich 1988 in aller Deutlichkeit vom Reformkurs der Sowjetunion abgrenzte und die Hoffnungen der Bevölkerung zunächst zerstörte³⁶. Das Misstrauen gegenüber der DDR-Regierung wuchs im selben Maß an, wie die Verzweiflung über die scheinbar ausweglose Lage. In der Folge verloren die ersten Menschen die Scheu vorm Repressionsapparat des Staates. So kam es, dass bei den Kommunalwahlen der DDR am 7. Mai 1989 der SED zum ersten mal Wahlfälschung durch unabhängige Kontrollen nachgewiesen werden konnte. Vertreter*innen der sich in der Zwischenzeit mehr und mehr formierenden oppositionellen Gruppen hatten inoffizielle Hochrechnungen auf der Grundlage von Beobachtungen angefertigt, die eine deutliche Abweichung vom offiziell verkündeten aufwies. Laut Karsten Timmer stellte dies günstige Ausgangsbedingungen für die Ausweitung des Protestes gegen den Kurs der DDR-Regierung über die oppositionellen Gruppen hinaus dar. Gleichzeitig erhielt dieser Umstand auch Aufmerksamkeit durch die Medien der BRD, wodurch sich die Nachricht über die nachgewiesene Wahlfälschung innerhalb der DDR-Bevölkerung noch stärker verbreitete. Die diffuse Angst, die der Sicherheitsapparat der DDR nach wie vor beim Großteil der Bevölkerung erzeugte, sowie die sehr eingeschränkten Mobilisierungsmöglichkeiten³⁷ der Opposition sorgten dafür, dass nach wie vor keine Massen von Menschen ihren Weg auf die Straßen der DDR fanden³⁸. Als nun im Sommer 1989 Ungarn im Zuge liberalisierender Reformen und zur Verbesserung seiner Beziehungen zur westlichen Welt symbolisch sein Grenzregime lockerte und die Grenzen öffnete führte das in Verbindungen mit den dargelegten Krisenerscheinungen in der DDR zu einer Massenflucht aus der DDR. Dieser Punkt in der Geschichte gilt als das kritische Moment, das die Mobilisierung der verbliebenen Menschen durch die Oppositionsgruppen ermöglichen sollte. Karsten Timmer schreibt dazu, dass sich die Bevölkerung ab diesem Augenblick als „Objekt der als verantwortungslos und

35 Vgl. Ebd., S. 90 ff.

36 Vgl. Ebd., S. 94

37 Da der Staat zu dieser Zeit die Inhalte der Massenmedien kontrollierte, waren Aufrufe in Zeitungen undenkbar. Hinzu kam das Versammlungsverbot und der Umstand, dass die wenigsten Haushalte mit Telefonen ausgestattet waren, so dass auch eine mündliche Weitergaben von Informationen nur erschwert möglich war. Daher wurden Aufrufe überwiegend im Kontext der Kirchen verbreitet oder in Form von Handzetteln, die es abzuschreiben und weiterzureichen galt (Vgl. Timmer (2000), S. 81).

38 Vgl. Timmer (2000), S. 79 ff.

wirklichkeitsfremd empfundenen Herrschaft der SED³⁹ erkannte. Die Fluchtwelle stellte dabei nicht nur den Verlust von Freund*innen und Familie dar, sondern für viele auch eine gravierende Gefährdung ihrer Lebensplanung. Schließlich handelte es sich bei den Geflüchteten häufig um junge und gut ausgebildete Menschen, die der Infrastruktur nun fehlten und der ohnehin geschädigten Wirtschaft weiter zusetzten. Besonders die strukturschwächeren ländlichen Gegenden waren davon hart betroffen. Der gesamten Bevölkerung wurde auf diese Weise schlagartig vor Augen geführt, dass es so nicht mehr weiter gehen konnte⁴⁰. In der Folge wagten sich vermehrt Menschen aus der Deckung des Privaten und es wurde nun auch erstmals öffentlich Kritik an die SED gewandt⁴¹. Da sich die DDR-Führung auch dazu ausschwig bzw. in den Medien weitere Problemumdeutungen und Dementierungen erfolgten, führte zu noch mehr Kritik. Schließlich wurde der Fluchtweg über Ungarn Mitte September durch Maßnahmen der DDR-Regierung und tschechischer Grenztruppen abgeschnitten⁴². In der Zwischenzeit hatte sich am 9. September in Berlin das *Neue Forum* gegründet und nahm seine Arbeit als prägende Oppositionsgruppe auf – es wurde versucht einen öffentlichen Dialog bezüglich der Krisenereignisse und denkbarer Lösungsansätze zu erzeugen. Bei den seit Anfang der 1980er Jahre Montags stattfindenden Friedensgebete in der Nikolaikirche in Leipzig hatte sich die Herstellung von Öffentlichkeit zum Veranstaltungszweck entwickelt. Schnell erkannten die lokalen Oppositionsgruppen, dass die Veranstaltungen, die sich dem direkten Zugriff des Staates entzogen⁴³, gut als zentraler Treff- und Organisationspunkt taugten. Als mehr und mehr Ausreisewillige zur Vernetzung und zum Austausch in die Friedensgebete kamen, wurden sie in Leipzig im Vergleich zu anderen Städten bei den Friedensgebeten akzeptiert. Die damit eingebrachte Thematik verschob den Charakter der Veranstaltungen deutlich ins Politische, so dass es die Kirchenleitung nicht mehr tolerieren konnte und den Gruppen die Gestaltungsfreiheit entzog. Als Antwort darauf verlagerten die Betroffenen ihre Treffen auf den Platz vor der Kirche⁴⁴. „Erstmals wurde damit ein öffentliche Platz zum Forum einer oppositionellen Öffentlichkeit“⁴⁵. Aus den Gesprächen auf dem Kirchhof ergab sich, dass das Abhalten von Demonstrationen zwar nicht zum Durchsetzen politischer Ziele tauglich sein würde, jedoch aber als Selbstzweck einen erster Schritt in Richtung Demokratisierung darstellen könne. Infolgedessen wurden ab diesem Zeitpunkt immer wieder Demonstrationen durchgeführt, die jedoch bei Strafe verboten waren und das Eingreifen der Staatsgewalt nach sich zogen. Dieses häufig unverhältnismäßig empfundene Vorgehen wurde auf diese Weise zur Basis der Solidarisierung über den Kreis der Teilnehmenden hinaus. Nicht selten griffen Zuschauende bei sehr brutalen Verhaftungen ein und wurden damit von Beobachtenden zu Teilnehmenden.⁴⁶ Als nun nach der Zuspitzung der Verhältnisse durch die Massenflucht 1989 die Herbstmesse in Leipzig bevorstand, auf der internationale Ausstellende und viele Journalist*innen sein würden, fürchtet die DDR-Führung darum, dass den Demonstrierenden eine öffentlich wirksame Bühne gegeben werden

39 Timmer (2000), S. 84

40 Vgl. Ebd., S. 103 ff.

41 Vgl. Ebd., S. 110

42 Vgl. Ebd., S. 113 ff.

43 Die Begründung dafür findet sich im ersten Abschnitt der Beschreibung der wichtigen Oppositionsgruppen unter Punkt 1.1.1

44 Vgl. Timmer (2000), S. 152 ff.

45 Ebd., S. 154

46 Vgl. Timmer (2000), S. 154 ff.

würde. Sie versuchten darum die Kirchenvertreter davon zu überzeugen die Veranstaltung abzusagen oder wenigstens zu verschieben, die sich jedoch nicht darauf einlassen wollten. So schafften es die oppositionellen Gruppen nach den Friedensgebeten, zu denen immerhin 1.2000 Menschen gekommen waren, die Transparente mit ihren Forderungen vor den westlichen Medien zu enthüllen. Dabei mussten sie allerdings mit den Ausreisewilligen um die mediale Aufmerksamkeit konkurrieren, die ebenfalls auf sich aufmerksam machen wollten. Von Seiten der Sicherheitskräfte passierte, bis auf das Entreißen einiger Transparente, sehr wenig. So blieb auch die Verhaftung von Beteiligten an diesem Tag aus. Am folgenden Montag, dem 11. September, an dem die schützenden Medien nicht mehr anwesend waren, griffen die Sicherheitskräfte dafür so hart ein, wie nie zuvor. Die unzähligen Verhaftungen und die unverhältnismäßig harten Strafen, die von hohen Geldbußen bis zu mehreren Monaten Haft reichten, sorgten jedoch, statt für Abschreckung, für Wellen der Solidarität. Auch außerhalb von Leipzig organisierten oppositionelle Gruppen nun Solidaritätsbekundungen und Fürbitten. Am 18. September sollte in der Folge der Ereignisse keine Demonstration nach dem Friedensgebet stattfinden, so dass die Teilnehmenden den Nikolaikirchhof aus Angst vor der Staatsgewalt zügig verließen. Allerdings strömten mehrere tausend Schaulustige auf den Platz, als die Volkspolizei ihre Ketten auflöste und skandierten verschiedene oppositionelle Slogans, woraufhin einige Leute verhaftet wurden. Damit wurden zum ersten mal die Schaulustigen zu aktiven Demonstrierenden. Auf diese Weise schlossen sich mehr und mehr Teilnehmende den montäglichen Demonstrationen an. Die erste große Demonstration, die den Nikolaikirchhof verließ, fand am 25. September 1989 statt. Nach anfänglichem Zögern setzte sich der Demonstrationzug ohne konkretes Ziel in Bewegung und nach einem Versuch der Polizei dem Zug den Weg auf den Marktplatz zu verweigern, bog er vom Karl-Marx-Platz auf den sechspurigen Innenstadtring. Von da aus bewegte sich die Menschenmasse zum Friedrich-Engels-Platz, wo die Demonstration endete. Getragen wurde diese Demonstration maßgeblich von den Mitgliedern der oppositionellen Gruppen, ca. 2.000 Teilnehmenden der Friedensgebete und circa 2.500 Menschen, die sich im Zuge ihrer Formierung in die Demonstration einreiheten⁴⁷. Die ausreisewilligen Teile der Bevölkerung waren zu diesem Zeitpunkt nur noch bedingt an Aktionen beteiligt, da viele den Fluchtweg über die ungarische Grenzen angetreten hatten, solange dieser Bestand. Als die DDR-Regierung den Weg über Ungarn abschnitt, versuchten die Menschen sich in die Bundesdeutsche Botschaft in Prag zu Flüchten, um so in die BRD zu gelangen. Immerhin konnten sie als Bürger*innen der DDR Visa-frei nach Tschechien gelangen. So kam es, dass sich Ende September in kürzester Zeit 2.500 Menschen auf dem Botschaftsgelände einfanden. Aufgrund der medialen Aufmerksamkeit für diese Ereignisse kam es, dass die DDR wenige Verhandlungstage später ca. 3.500 Menschen offiziell auswies. Als die Staatsführung im Anschluss daran versuchte Stimmung gegen diese Geflüchteten zu machen, um die Wut und die Empörung der Zurückgebliebenen zu Instrumentalisieren, zeigte sich deutlich, wie weit sich die Regierung in der Zwischenzeit von ihrer Bevölkerung entfernt hatte. Die Reaktionen auf die Stimmungsmache von Seiten der Regierung waren überwiegend von Empören und Entsetzen geprägt, empfanden die Menschen doch vordergründig auch Schmerz über den Verlust von Angehörigen und Freund*innen. Nachdem weitere ausreisewillige Menschen versuchten über die Botschaft der BRD in Prag zu fliehen, wurden schließlich auch die letzten Außengrenzen der DDR geschlossen. In der Folge kam

47 Vgl. Timmer (2000), S. 161 ff.

es am 5. Oktober in Dresden zu mehrtägigen Straßenschlachten zwischen Ausreisewilligen und den Sicherheitskräften der DDR, als die Menschen, in der letzten Hoffnung noch einen der letzten Züge aus Prag nach Westdeutschland zu erwischen, versuchten einen der Züge zu stürmen⁴⁸. Kurz zuvor, am 4. Oktober, veröffentlichten unterdessen die oppositionellen Gruppen *Neues Forum*, *Demokratischer Aufbruch*, *Demokratie Jetzt*, *SDP*, *Initiative Frieden und Menschenrechte*, sowie gemeinsame Vertretende verschiedenster Friedenskreise eine gemeinsame Erklärung, in der sie als verbindende Ziele der Opposition eine offene gesellschaftliche Diskussion und freie geheime Wahlen unter der Kontrolle der *United Nations Organisation (UNO)* forderten⁴⁹. Am 6. und 7. Oktober wurde der 40. Jahrestag der DDR in Berlin begangen, zu dem Erich Honecker in seiner Rede zu keinem Zeitpunkt von Reformen oder aber auch nur von den Problemen innerhalb der DDR sprach. Tatsächlich versprach sich die Bevölkerung ohnehin vielmehr vom Besuch Michail Gorbatschows, der aus diesem Anlass nach Berlin kam. So schlugen ihm zahlreiche „Gorbatschow, hilf!“-Rufe entgegen, jedoch sprach er nur in sehr allgemeiner Form über die Probleme in der DDR, da er, so Karsten Timmer, befürchtete das Land damit innenpolitisch noch weiter zu destabilisieren⁵⁰. Valentin Falin, der ehemalige Leiter der internationalen Abteilung der *Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU)*, der an diesen Tagen gemeinsam mit Gorbatschow in Berlin war, hat Gorbatschows Meinung zum Zustand der DDR nach dem Besuch später wie folgt zusammengefasst:

„Die Situation ist verloren. Es ist kaum möglich, daß diese Republik so bleibt, wie sie früher gewesen war, und es waren auch Zweifel angesagt, ob es der SED-Führung gelingt, ohne ganz große Zugeständnisse ihre Position zu behalten. Hoffnung bestand, wenigstens von außen schien es so, daß die Kader, die Jungen Leute, die gerade Gorbatschow in Berlin so stürmisch begrüßt hatten, bereit waren, die Politik in erneuerter, reformierter Form fortzusetzen“⁵¹.

Trotz oder gerade wegen der Anwesenheit internationaler Gäste, ging der Staat bei den parallel zu den Feierlichkeiten stattfindenden Demonstrationen am 7. Oktober in Berlin, Dresden, Leipzig Plauen, Karl-Marx-Stadt, Rostock und Potsdam mit den bisher brutalsten Polizeieinsätzen gegen die friedlich demonstrierenden Bürger*innen vor. Zur staatlich herbeigeführten, eher symbolischen Entscheidungssituation sollte es jedoch erst am 9. Oktober in Leipzig kommen. Die *Nationale Volksarmee (NVA)*, die Betriebskampfgruppen und die Volkspolizei setzten mit Verstärkung aus Berlin, Halle und Neubrandenburg ein Aufgebot ca. 8.000 Personen ein, um die geplante Montagsdemonstration zu verhindern. Dabei wurde ein dreistufiger Plan verfolgt. Zunächst sollten die Menschen durch das massive Aufgebot an Staatsgewalt abgeschreckt werden an der Demonstration teilzunehmen. Sollten sich dennoch Menschen auf dem Nikolaikirchhof treffen, sollten die Sicherheitskräfte vor Ort intervenieren, noch bevor sich eine Demonstration formieren würde. Die gewaltsame Auflösung der Demonstration war die dritte Stufe des Plans und zugleich letztes Mittel⁵². Aufgrund der aufziehenden Staatsgewalt und negativer Beispiele, wie auf den Demonstrationen am 7. Oktober oder dem Massaker an den Studierenden in Peking, die ebenfalls

48 Vgl. Ebd., S. 114 ff.

49 Vgl. Ebd., S. 139

50 Vgl. Ebd., S. 119-120

51 Kuhn (1992), S. 57

52 Vgl. Timmer (2000), S. 176 ff.

Reformen von ihrer Regierung forderten, machten bald Gerüchte über drohende Gewalt oder staatlich geplante Massaker die Runde. Das drohende Szenario wirkte jedoch auch radikalierend. Kompromisse waren zu dieser Zeit nicht mehr möglich, weder bei den Demonstrierenden, noch bei den Einheiten der Staatsgewalt⁵³. In der Folge ergab sich die bis dahin größte Oppositionsdemonstration in der Geschichte der DDR, die aus dem Komplex an Gründen friedlich verlief, der im vorangegangenen Punkt 1.1.2 skizziert wurde. Während die Demonstration zu Beginn am Karl-Marx-Platz ca. 30.000 bis 40.000 Menschen umfasste⁵⁴, reihten sich im Verlauf mehr und mehr Menschen ein, so dass sie auf ca. 70.000 Personen anwuchs⁵⁵. Über die westlichen Medien verbreitete sich anschließend die Nachricht über den friedlichen Verlauf im Rest der DDR und erzeugten so den Symbolcharakter der Massendemonstration vom 9. Oktober in Leipzig. Gleichermaßen erkannten sich die verschiedenen regionalen Ausprägungen der Protestbewegungen ab diesem Zeitpunkt als Teile von ein und derselben Bewegung, als deren Teil sich nun nicht mehr nur die oppositionellen Gruppen, sondern alle Demonstrierenden verstanden. Dies wurde wiederum durch die westlichen Medien verstärkt, die nun nicht mehr nur von regionalen Aktionen berichteten, sondern vermehrt von der Protestbewegung in der DDR⁵⁶. In den folgenden Wochen fanden nun verstärkt in der gesamten DDR Montagsdemonstrationen statt und die Menschen trauten sich mehr und mehr Forderungen zu stellen. Seitens der SED war keine wirksame Strategie gegen die Ausbreitung der Proteste zu verzeichnen⁵⁷. Tatsächlich vollzog sich jedoch innerhalb der Partei ein Machtwechsel. Bei der Sitzung des Politbüros am 17. Oktober wurde Erich Honecker als Generalsekretär von Egon Krenz abgelöst. Mit seiner Hilfe hoffte die SED den von der Bevölkerung erhofften Reformkurs beschreiten zu können, ohne im selben Atemzug ihre Macht einzubüßen⁵⁸. In der Folge signalisierte die Partei Ende Oktober Dialogbereitschaft, das *Neue Forum* aber vertrat die Auffassung, dass die Demonstrationen beibehalten werden müssten, da sich ohne Druck nichts verändern würde. Den Höhepunkt der Proteste stellte die offiziell genehmigte Kundgebung für Meinungs- und Versammlungsfreiheit am 4. November 1989 auf dem Berliner Alexanderplatz dar, an der sich über 500.000 Menschen beteiligten. Sie galt aus der Perspektive vieler beteiligter, als der Punkt, an dem die Umbruchsprozesse unumkehrbar wurden⁵⁹. Gefordert wurde mehrheitlich eine revolutionäre Erneuerung, also eine Reformierung der DDR. Die öffentliche Übertragung der Demonstration in der Sendung „Aktuelle Kamera“ verdeutlicht dabei die wachsende Offenheit der DDR-Medien, durch die nach und nach mehr Probleme enthüllt wurden, die bisher mit Hilfe der Medien verheimlicht wurden⁶⁰. Die in kürzester Zeit zur politischen Kultur gewordenen Demonstrationen wurden vermehrt auch von Vertreter*innen von Staat und Partei besucht, die sich dem Dialog mit den Bürger*innen stellten. Beispiele, wie die Kundgebung auf dem Erfurter Domplatz am 2. November, belegen deutlich die Machtverschiebung, die sich durch die neu gewonnene Öffentlichkeit ergab. Während Tage zuvor noch die Dialogbereitschaft der SED eingefordert wurde, wurde nun die lokale Vertretung der Partei, die

53 Vgl. Ebd., S. 179-180

54 Vgl. Kuhn (1992), S. 128

55 Vgl. Jarausch (1995), S. 76

56 Vgl. Timmer (2000), S. 190 ff.

57 Vgl. Jarausch (1995), S. 76 ff.

58 Vgl. Jarausch (1995), S. 87-88

59 Vgl. Timmer (2000), S. 278

60 Vgl. Jarausch (1995), S. 79-80

Bürgermeisterin Rosemarie Seibert, während ihres Auftritts durch unsachliches Geschrei, Buh-Rufe und Pfeifen am Sprechen gehindert. Erst die Intervention der oppositionellen Gruppen sorgte für die notwendige Ruhe⁶¹. Bald setzte sich in der SED die Erkenntnis durch, dass es die oppositionellen Gruppen, insbesondere das *Neue Forum* als Dialogpartner*innen brauche, gleichermaßen wurde dieses von der Bevölkerung als deren legitime Vertretung behandelt. Im selben Atemzug wurden Vertretende der oppositionellen Gruppen verschiedener Städte der DDR eingeladen sich an den Sitzungen der Stadtverordnetenversammlungen zu beteiligen. Im Gegenzug wurde seitens der Gruppen versucht ihre Beteiligung an bestimmte Bedingungen zu knüpfen. Am 8. November 1989 wurde das *Neue Forum* schließlich offiziell vom Innenministerium als politische Vereinigung bestätigt. Gleichermaßen fanden Anfang November eine Vielzahl von Rücktritten innerhalb der personellen Ebene der DDR-Regierung statt, bis am 7. November die DDR-Regierung geschlossen zurücktrat. Ein neu gewähltes Zentralkomitee beschloss ein Programm zur umfassenden Demokratisierung⁶² der DDR⁶³. Am 9. November wurde durch das Zentralkomitee der Entwurf eines neuen Reisegesetzes verabschiedet, der in Reaktion auf die ablehnende Haltung der Bevölkerung gegenüber eines entsprechenden Entwurfs vom 6. November, allen Forderungen nachgab. Privatreisen und Übersiedlungen sollten demnach voraussetzungslos ermöglicht werden. Durch einen Fehler Egon Krenz' wurde dieser Text wider der Planung vorzeitig veröffentlicht und noch am selben Abend hieß es, dass die DDR ihre Grenzen geöffnet hätte. Eine Reaktion von Seiten der Bevölkerung ließ nicht lange auf sich warten und kurz darauf drängten DDR-Bürger*innen an den Grenzübergängen in den Westen. Durch die verzeichneten Erfolge verlor die Bewegung an Schwung, so dass die Zahlen der Teilnehmenden an den Demonstrationen auf den folgenden Demonstrationen rückläufig waren. Tatsächlich engagierten sich jedoch nach wie vor viele durch die vergangenen Wochen politisierte Menschen für die Demokratisierung der DDR. Insbesondere die oppositionellen Gruppen standen der Grenzöffnung ambivalent gegenüber, hatten sie doch die Befürchtung, dass dadurch die Auseinandersetzung mit der SED gefährdet würde. Hinzu kamen weitere ökonomisch begründete Gefahren, die sich durch das Wirtschaftsgefälle zwischen der BRD und der DDR ergaben⁶⁴. In der folgenden Zeit beschäftigten sich die oppositionellen Gruppen damit, wie der Übergang zwischen SED-Herrschaft zur Demokratie ablaufen sollte. Dabei wurde die Idee eines *Runden Tisches*, über den die Gruppe *Demokratie Jetzt* bereits im Sommer 1989 diskutiert hatte, zur Erarbeitung einer neuen Verfassung favorisiert. An diesem sollten neben staatlichen Vertreter*innen auch Teile der zivilen Gesellschaft partizipieren. Die Idee Arbeitende und Künstler*innen zu involvieren, wurde jedoch wieder verworfen. Nach dem Beschluss vom 24. November 1989 sollten die fünf etablierten Parteien und die neuen Gruppierungen *Demokratischer Aufbruch*, *Demokratie Jetzt*, die *Grüne Partei*, *Initiative Frieden und Menschenrechte*, das *Neue Forum*, die *SDP* sowie die *Vereinigte Linke* am *Runden Tisch* platz finden. Die erste Sitzung fand

61 Vgl. Timmer (2000), S. 271-272

62 Die Umfassende Demokratisierung beinhaltete folgende Punkte: „Ein neues Wahlgesetz, das freie, geheime und Transparente Wahlen vorsah, die Trennung von Partei und Staat, dessen Organe wieder zu souveränen Machtorganen werden sollten, ein von den Grund- und Menschenrechten ausgehenden Rechtsstaat, Meinungs-, Versammlungs-, Vereinigungs- und Pressefreiheit, eine unabhängige Justiz mit einer Verfassungs- und Verwaltungsgerichtsbarkeit, Transparenz und parlamentarische Kontrolle der Sicherheitsorgane, die Einführung eines Zivildienstes, die Entideologisierung des Bildungswesens, eine ökologisch orientierte Wirtschaftsreform“ (Timmer (2000), S. 279-280).

63 Vgl. Timmer (2000), S. 273 ff.

64 Vgl. Timmer (2000), S. 281 ff.

am 7. Dezember in Berlin statt⁶⁵. Unterdessen förderte die neu geschaffene Öffentlichkeit täglich weitere Informationen über den wirtschaftlichen Zustand der DDR zu Tage, der ein wachsendes Krisenbewusstsein der Bevölkerung erzeugte. Da die oppositionellen Gruppen sich inhaltlich an der Überwindung der SED-Herrschaft und der Schaffung einer basisdemokratischen Gesellschaft abarbeiteten, blieb eine Beschäftigung mit der ökonomischen Lage weitgehend aus. Einen Ausweg aus dieser Lage stellte die Vereinigung der beiden Republiken dar. Aufgekommen sind die Rufe nach der Wiedervereinigung zum ersten mal bei Demonstrationen am 13. und 20. November. Durch die Medien, bei denen der Nachrichtenwert der Demonstrationen mit jeder Woche stetig sank und für die jede Neuerung eine erwähnenswerte Schlagzeile darstellte, wurde die Forderung als unerwartete, sensationelle Neuigkeit sowohl in der BRD als auch in der DDR verbreitet. Damit sorgten sie für eine erhebliche Dynamik bezüglich dieses Themas. Durch den veränderten Fokus der Berichterstattung konnte Anfang Dezember der Eindruck entstehen, dass die Mehrheit der Demonstrierenden sich für die deutsche Einheit aussprechen würde. Die Bundesregierung sah sich gezwungen darauf zu reagieren und Helmut Kohl präsentierte dem Bundestag einen 10-Punkte-Plan für die schrittweise Wiedervereinigung. Damit war die Einheit Deutschlands schlagartig von der Wunschvorstellung Einiger zu einer konkret greifbaren Möglichkeit geworden, wodurch die Forderung weitere Verbreitung fand. Die Reformbewegung hingegen lehnte diesen Weg ab, konnte jedoch ihrerseits keine konkrete Alternative anbieten. Sie hatten lediglich die Vision einer Gesellschaft jenseits von Kapitalismus und Sozialismus, die sie in einem offenen gesellschaftlichen Selbstfindungsprozess zu realisieren hofften. Ein gegenseitiger, reflexhafter Abgrenzungsprozess zwischen der Reformbewegung und den Befürwortenden der Wiedervereinigung war die Folge, was sich auch auf den Demonstrationen widerspiegelte. Die Auseinandersetzung wurde bald zum zentralen Thema und Vereinigungsbefürwortende und -gegner*innen maßen sich mit Piff- und Sprechchören. Rufe wie „Rote aus der Demo raus“ und im Gegenzug „Nazis raus“ verdeutlichen die Radikalisierung, die die Auseinandersetzung erfahren hatte. Es gab nur noch dafür oder dagegen und die Stimmung wurde so aggressiv, dass körperliche Übergriffe zu befürchten waren⁶⁶. Während dessen versuchte sich der *Runde Tisch* weiter an der Rettung der DDR und der Überwindung der SED. Der ökonomische Überlebenskampf der DDR zwang die Oppositionsbewegung schließlich doch Teil der Regierung zu werden, um effektiver agieren zu können. Für die ungeübten Politiker*innen stellte die direkte Konfrontation mit den realpolitischen Verhältnissen eine völlig neue Herausforderung dar, die ihnen erhebliche Probleme bereitete. Weil sich an der wirtschaftlichen Krisensituation effektiv wenig änderte, sahen mehr und mehr Menschen die einzige Chance auf Verbesserung ihrer Lebensbedingungen in einer baldigen Währungsunion bzw. Wiedervereinigung. Entsprechend distanzieren sie sich zu Beginn des Jahres 1990 mehr und mehr von der Bürgerbewegung und der *Runde Tisch* verlor an Autorität⁶⁷. „Die ökonomisch-politische Doppelkrise verwandelte Demokratisierungswünsche in einen Drang zu Einheit“⁶⁸. Zunächst willigte die DDR-Regierung notgedrungen auf das Angebot einer Währungsunion seitens der BRD ein. Bei der Volkskammerwahl am 18. März 1990 entschied sich die Mehrheit der Bevölkerung der DDR schließlich für die Partei *Allianz für Deutschland* und damit in letzter Konsequenz für die

65 Vgl. Ebd., S. 296 ff.

66 Vgl. Timmer (2000), S. 332 ff.

67 Vgl. Jaraus (1995), S. 157 ff.

68 Ebd., S. 174

Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990⁶⁹.

1.2 Erinnerungspraxis der Stadt Leipzig

In bzw. um Leipzig befinden sich insgesamt drei Museen, in sich inhaltlich mit der DDR-Geschichte befassen. Das Museum in der „Runden Ecke“ thematisiert das Ministerium für Staatssicherheit der DDR und wird vom Bürgerkomitee Leipzig e.V. getragen. Darüber hinaus ist der Verein auch Träger des Museums „Stasi-Bunker“ in Machern bei Leipzig, der sich dem gleichen Thema widmet, jedoch mit speziellem Blick auf die Geschichte des Bunkers⁷⁰. Im „Zeitgeschichtlichen Forum“ als Teil der Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ geht es inhaltlich weiter gefasst, um das zivile Leben in der DDR, staatliche Repressionen und die Darstellung des Wiedervereinigungsprozesses⁷¹. Ferner findet sich in der Liste der Museen der *Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR - Außenstelle Leipzig*, der für die Aufarbeitung und Einsichtnahmen der Akten des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR zuständig ist⁷². Von den drei Ausstellungen ist die im Zeitgeschichtlichen Forum die Einzige, die sich auch ganz konkret mit den Ereignissen um die Montagsdemonstrationen auseinandersetzt. Dabei wird das gesamte Thema in nur einem Raum dargestellt, der in der Art und Weise seiner Inszenierung eher darauf ausgelegt ist, die Stimmung der Demonstration vom 9. Oktober in Leipzig zu vermitteln. Interessierte können sich auf einem Bildschirm über die verschiedenen Städte informieren, die bei den Demonstrationen eine Rolle gespielt haben. Auch die Motivationen der Oppositionsbewegung werden am Beispiel des *Neuen Forums* aufgezeigt und den später abweichenden Forderungen des Gros der Bevölkerung gegenüber gestellt. Zwar weist der Raum zwar deutliche Bezüge zu Leipzig auf, inszeniert die Demonstration des 9. Oktobers aber nicht als das Ereignis, was die sogenannte Wende herbeigeführt hat.

Deutlich mehr Reichweite – auch wegen seiner Medienwirksamkeit – hat das seit 2007 jährlich stattfindende „Lichtfest“⁷³. Es wird als Teil der Imagekampagne „Leipziger Freiheit“ durch die „LTM GmbH“ veranstaltet⁷⁴. Gemäß der entsprechenden Internetpräsenz diene die Kampagne der Bündelung der Stadt- und Standortmarketingaktivitäten Leipzigs. Das dahinter stehende Motiv sei lokale, nationale, sowie internationale Öffentlichkeiten von der Stärke der Stadt zu überzeugen. Diese lägen in der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kultur und der Lebensqualität⁷⁵. Der Name „Leipziger Freiheit“ ergibt sich aus Interpretationen des historischen Hintergrundes Leipzigs durch die Kampagne, die in diesem Rahmen in eine Art Lebensgefühl der Stadtbevölkerung projiziert werden, beziehungsweise werden sollen⁷⁶. Die Kampagne entspricht dem Aufgabenprofil der „LTM

69 Vgl. Ebd., S. 178 ff.

70 Vgl. Runde Ecke

71 Vgl. Zeitgeschichtliches Forum

72 Vgl. BStU

73 Vgl. Lichtfest 2007

74 Vgl. Leipziger Freiheit

75 Vgl. Leipziger Freiheit – Stärken Leipzigs

76 Vgl. Leipziger Freiheit – Philosophie

GmbH“, zu dem die Förderung des Tourismus, gezieltes Kongress- und Veranstaltungsmarketing und Standortwerbung gehört⁷⁷. Die „LTM GmbH“ ist eine hundertprozentige Tochtergesellschaft des „Leipzig Tourist Service e.V.“ (im folgenden LTS), der aus der Stadt Leipzig, zwölf ihrer Kultureinrichtungen, sowie vor allem leipziger Wirtschaftsunternehmen besteht. Der Stimmanteil der Stadt liegt entsprechend bei 15 von 99 Stimmen⁷⁸. Gleichzeitig ist die „LTM GmbH“ Teil der Initiativgruppe „Tag der Friedlichen Revolution – Leipzig 9. Oktober“, die aus Museen, Bürger*innen, Organisationen und Institutionen besteht, die laut der Internetpräsenz der Gruppe „alle einen direkten Bezug zum Herbst 1989 haben“⁷⁹. So zum Beispiel die „Medienstiftung der Sparkasse“. Selbst gestellte Aufgabe ist das lebendige Erinnern an die Jahre 1989/90, das befassen mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen und das Aussenden „ermutigender Signale für die Gestaltung der Zukunft“⁸⁰. Das „Lichtfest“ als solches ist eine Großveranstaltung mehreren Tausend Besucher*innen jährlich. Zum 25. Jahrestag des 9. Oktobers 1989 partizipierten nach Angaben der Veranstaltenden ca. 200.000 Menschen. Während die Veranstaltung 2007 und 2008 noch den Namen „Nacht der Kerzen“ hatte, hatte 2009 das „Lichtfest“ seine Premiere. Allen Veranstaltungen ist gemein, dass aus unzähligen Kerzen in Erinnerung an den Herbst 1989 eine 89 geformt wird, das ehemalige und aktuelle Politiker*innen Reden halten und mit audiovisuellen Mitteln eine emotionale Stimmung bei den Besuchenden erzeugt wird beziehungsweise werden soll. Immer mit dabei ist Oberbürgermeister Burkhard Jung. Für die Lichtinstallationen ist seit der ersten Veranstaltung 2007 der Künstler Jürgen Meier verantwortlich. Während das Fest die ersten beiden Jahre noch auf dem Nikolaikirchhof stattfand, wird seit 2009 mit dem Wechsel des Namens zum 20 jährigen Jubiläum des zu gedenkenden Tages ein Umzug entlang der historischen Demonstrationsroute veranstaltet. Dementsprechend wird nun die Route von verschiedenen Künstler*innen unter Leitung von Jürgen Meier ausgestaltet. Dabei kommen, wie gehabt, Lichtinstallationen zum Einsatz⁸¹. Insgesamt ist anhand der Programme und Veranstaltungsrückblicke ein fast ausschließlich positives Narrativ bezüglich der Ereignisse 1989 festzustellen. Ist der Niedergang der SED-Diktatur in der DDR fraglos ein aus einer demokratischen Perspektive positiv zu bewertendes Ereignis, so waren es das Ende der DDR und die Wiedervereinigung für einige Menschen eben nicht. Insbesondere die hoch gelobten Oppositionsgruppen, die überall in der Deutschen Demokratischen Republik eine wichtige Grundlage für die Demokratisierung der dortigen Gesellschaft legten, waren hauptsächlich Fürsprecher*innen einer reformierten DDR. Ferner findet der mit den Rufen nach der Wiedervereinigung aufkeimenden Nationalismus keine Beachtung – so auch nicht die ostdeutschen Neonazis, die sich mit Unterstützung ihrer Kameraden aus dem Westen in die Montagsdemonstrationen einreihen, Reichskriegsflaggen hissten und Bücher verbrannten⁸².

77 Vgl. LTM GmbH

78 Vgl. Struktur der LTM GmbH

79 Herbst '89

80 Ebd.

81 Vgl. Lichtfest

82 Vgl. Rechtsruck im Gepäck

2. Theoretisch und Methodische Grundlagen

Den theoretischen Unterbau für die These des Wandels im kollektiven Gedächtnis der Erinnerung an die Ereignisse im Herbst 1989 in Leipzig durch eine positivierete, unkritische Inszenierung seitens der Stadt Leipzig liefern Aleida Assman und Mathias Berek. Im folgenden Abschnitt der Arbeit wird erläutert, was sie unter dem kollektiven Gedächtnis konkret verstehen und woraus es sich speist. Darauf folgt eine Darlegung von Michel Foucaults Diskursbegriff. Dieser ist dergestalt mit dem kollektiven Gedächtnis verknüpft, als das die Inhalte des kollektiven Gedächtnisses sprachlich und damit diskursiv zutage treten. Folglich ist die Diskursanalyse ein taugliches Instrument, um Veränderung im kollektiven Gedächtnis festzustellen⁸³.

2.1 Gesellschaftliches Erinnern – kollektives Gedächtnis

Nach Aleida Assmann ist das kollektive Gedächtnis ein zeitlich theoretisch unbefristetes Gruppengedächtnis. Der Unterschied zum sozialen Gedächtnis und zum individuellen Gedächtnis, die mit dem Tod der lebendigen Träger*innen enden und sich auf kleinere Gruppen oder einzelne Individuen beziehen, liegt im Medium des kollektiven Gedächtnisses. So werden mentale Bilder in ihm zu Ikonen und Erzählungen zu Mythen geformt. Diese verfügen als wichtigste Eigenschaften über Überzeugungskraft und affektive Wirkungsmacht. Darin begründet sich die Umformung historischer Erfahrungen zu zeitenthobenen Geschichten, die von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden. Das zeitliche Ende solcher Geschichten ist nicht determiniert, sondern hängt davon ab wie lange sie gebraucht werden, zum Beispiel als identitätsbildendes Merkmal oder wann sie von anderen Ereignissen ersetzt werden. Ferner unterscheidet Assmann davon noch das kulturelle Gedächtnis, welches auf Bibliotheken, Museen und Vergleichbarem beruht – doch das nur der vollständigen Eingrenzung halber⁸⁴. Die Gründe für Veränderung des kollektiven Gedächtnisses können verschieden sein. Zum Einen gibt es kein statisches unveränderliches Ablegen von Informationen im Gehirn von Individuen, die Teile des Erinnerungskollektivs darstellen. Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse verstehen Erinnerungen als Ergebnis eines Produktionsmodells. Demnach sind sie Wahrnehmungen ohne direkten sensorischen Reiz⁸⁵. Diese Ergebnisse können sich nun also, durch weitere Erlebnisse und komplexe psychische Wechselwirkungen prozessbedingt ändern. Speziell das Quellengedächtnis ist anfällig für Manipulationen. So erinnern sich Menschen an Dinge, die sie meinen erlebt zu haben, die sie faktisch aber beispielsweise aus Filmen kennen. Zudem bleiben Erinnerungen umso intensiver erhalten, je stärker die Emotionen bei der Wahrnehmung der Entsprechenden Ereignisse waren⁸⁶. Dies lässt jedoch noch lange nicht auf die inhaltliche Korrektheit der Erinnerung schließen. Deshalb ist, im Bezug auf das Thema der

83 Vgl. Kämper/Warnke (2015), S. 167

84 Vgl. Vortrag Assman 2006, S. 1-3

85 Vgl. Berek (2009), S. 12

86 Vgl. Ebd., S. 13

vorliegenden Arbeit, die Annahme berechtigt, dass besonders Menschen, die die sogenannte Friedliche Revolution nicht mit erlebt haben, anfälliger für Veränderungen ihrer subjektiven Sicht auf diese Zeit sind, da sie meistens keinen emotionalen Bezug dazu haben. Dieser wird jedoch im Rahmen einer Veranstaltung, die wie das „Lichtfest“ Emotionen erzeugen soll⁸⁷, hergestellt. Generell gibt es so etwas wie „wahre Erinnerungen“ nicht. Da sie prozessbedingt und im Moment des Abrufens entsteht, ist sie zu keinem Zeitpunkt eine objektive Wiedergabe von Erlebtem.

2.2 Michel Foucaults Diskursbegriff

Das Problem mit Diskursbegriff bei Michel Foucault ist, dass er in keinem seiner Werke eine eindeutige Definition geliefert hat und ihn zum Teil unterschiedlich verwendete. Annäherungsweise hat er ihn jedoch in seinem Werk „Archäologie des Wissens“ beschrieben⁸⁸. *Diskurse* sind demnach „irgendwie geregelte Verknüpfungen oder Formationen von 'Aussagen' (énoncé)“⁸⁹. Als „Aussage“ gilt bei ihm weder die Art und Weise, wie etwas gesagt wird oder welche vermeintlich tiefere Bedeutung dem Gesagten inne wohnt, noch spielt es eine Rolle ob die Aussage wahr ist. Vielmehr ist sie als eine zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort geäußerte Materialität zu begreifen⁹⁰. Als solche erfährt sie ihre Bedeutung erst durch den Kontext, in dem sie getätigt wurde. Würde man sie auf die gleiche Weise in einen anderen Kontext setze, wäre ihre Wirkung schließlich eine ganz Andere⁹¹. Entsprechend läge es nahe, *Diskurse* als verzerrte Wirklichkeitssicht zu betrachten. Sie sind jedoch vielmehr eigene Wirklichkeiten, die aufgrund dessen, dass sie mit vergangenen und zukünftigen *Diskursen* in Relation stehen und Verhalten induzieren, über eigene Materialität verfügen und damit wirklich sind⁹². Siegfried Jäger schreibt, dass sie als artikulatorische Praxis begriffen werden sollen, „die soziale Verhältnisse *nicht passiv repräsentiert, sondern diese als Fluß von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit aktiv konstituiert und organisiert*“⁹³. Folglich ist es notwendig sie zu kritisieren. Nicht zuletzt auch, weil es bei Foucault grundsätzlich um Macht geht⁹⁴, mit der *Diskurse* in Verbindung stehen. So werden *Diskurse* durch Macht strukturiert und Macht wiederum durch *Diskurse* legitimiert⁹⁵. Darüber hinaus existiert bei Foucault der Begriff der *diskursiven Praxis*. Diese Bezeichnung fasst die Gesamtheit der Produktion von spezifischem Wissen zusammen – ein Beispiel wäre der psychologische *Diskurs*. *Diskurse* stellen dabei die sprachliche Seite einer solchen spezifischen Wissensproduktion dar⁹⁶.

87 Vgl. Lichtfest 2009

88 Vgl. copyriot

89 Vgl. Fink-Eitel (2002), S. 58

90 Vgl. Ebd.

91 Vgl. copyriot

92 Vgl. Jäger (2009), S. 147-148

93 Ebd., S. 23

94 Vgl. Fink-Eitel (2002), S. 7

95 Vgl. Eva Kreisky

96 Vgl. Jäger (2009), S. 125

2.3 Die Kritische Diskursanalyse

Die kritische Diskursanalyse als Forschungsmethode orientiert sich an Michel Foucaults Diskurstheorie. Es geht ihr darum aufzudecken wie Diskurse zueinander in Beziehung stehen, sich beeinflussen und welche Rolle Macht dabei spielt. Diese Arbeit orientiert sich dabei an Siegfried Jägers Buch „Kritische Diskursanalyse – Eine Einführung“. Jäger entwickelt darin, gestützt auf Jürgen Links Rezeption des Foucaultschen Diskursbegriffs, seine Methode der (kritischen) Diskursanalyse. Die These, dass das „Lichtfest“ in der Art und Weise seiner Inszenierung eine Wirkung auf das kollektive Gedächtnis bezüglich der sogenannten friedlichen Revolution in Leipzig hat, lässt sich demnach überprüfen, in dem man das „Lichtfest“ als sogenanntes Diskursives Ereignis konstatiert. Ein solches Ereignis hat nach Jäger einen deutlichen Einfluss auf den Verlauf des Diskurses und lässt sich durch synchrone Schnitte durch den Diskursstrang (kollektives Gedächtnis bezüglich der sogenannten friedlichen Revolution in Leipzig) vor und nach dem (vermuteten) Ereignis feststellen⁹⁷.

2.4 Funktionsweise der Forschungsmethode

Zu Beginn schlägt Jäger vor sich mit dem diskursiven Kontext des zu untersuchenden Diskursstranges zu befassen. Dabei gilt es alle Ereignisse zu erfassen, die als diskursive Ereignisse wirken. Anschließend wird für die Gewinnung des sogenannten Materialkorpus das gesamte themenrelevante Material zusammengestellt. Dabei kommt es darauf an, was als bevorzugte Quelle verwendet wird. Im Fall der vorliegenden Arbeit handelt es sich dabei zum einen um Zeitschriftenartikel von 1990, da diese in der Deutschen Nationalbibliothek verhältnismäßig problemlos zu beschaffen sind und zum anderen um aktuellere Artikel von Nachrichten-Seiten im Internet. Auf diese Weise sind zwei synchrone Schnitte durch den Diskursstrang möglich. In beiden Fällen liegt der Fokus auf Medien mit lokaler Berichterstattung für Leipzig, da die Inszenierung des „Lichtfest“ ebenso ein lokales Ereignis ist. Ist der Materialkorpus vorhanden, gilt es den Diskursstrang in seiner qualitativen Bandbreite abzubilden. Dazu werden bei der sogenannten Strukturanalyse Themen und Unterthemen der Artikel ermittelt. Da wo sich Themen doppeln, können entsprechende Artikel aussortiert werden. Die Gesamtheit der Themen, die nicht aussortiert werden bezeichnet Jäger als Dossier. Aus diesem werden typische Artikel (Diskursfragmente) ausgewählt und einer Feinanalyse unterzogen. Typisch sind Artikel immer dann, wenn sie thematisch, in ihrer Art und Weise ihres Stils, etc. repräsentativ für andere Artikel aufgefasst werden können. Danach erfolgt die Gesamtinterpretation des Diskursstranges, gegebenenfalls in der jeweiligen Zeitungen, bei der alle bisher erzielten Ergebnisse reflektiert werden um eine Gesamtaussage über den zu untersuchenden Schnitt durch den Diskursstrang treffen zu können⁹⁸. Abschließend werden die Ergebnisse der Analysen beider Schnitte verglichen.

97 Vgl. Jäger (2009), S. 201-202

98 Ebd., S. 190 ff.

3. Umsetzung der Kritischen Diskursanalyse

3.1 Der diskursive Kontext

Da die Zeitspanne zwischen den historischen Ereignissen der Demonstrationen im Herbst 1989 und den Feierlichkeiten um das „Lichtfest“ relativ gering sind, ist davon auszugehen, dass, bis auf das als diskursive Ereignis verstandene Auftreten des „Lichtfestes“ selbst, sich in diesem Rahmen kein weiteres diskursives Ereignis finde lässt.

3.2 Gewinnung des Materialkorpus

Im Jahre 1990 haben im lokalen Raum Leipzigs nur sehr wenige Zeitungen eine Rolle gespielt. Folglich finden sich im Materialkorpus für den ersten Schnitt durch den Diskursstrang lediglich Diskursfragmente aus den beiden Tageszeitungen „Wir in Leipzig“ und der „Leipziger Volkszeitung“. Die Recherche für den zweiten Schnitt hat themenrelevante Artikel von den offiziellen Online-Nachrichtenseiten der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, der „Leipziger Volkszeitung“, der „Süddeutschen Zeitung“ und der „Bildzeitung“ zur Folge. Sämtliche recherchierten Diskursfragmente befinden sich im Anhang dieser Arbeit. Nun wird eine Voranalyse jedes einzelnen Artikel angestellt. Dabei gilt es Themen, Unterthemen, Verschränkungen mit anderen Diskurssträngen und Kollektivsymbole herauszuarbeiten. Anhand dieser Informationen kann die Bandbreite des Diskursstranges in den jeweiligen Zeitungen erfasst werden. Auch diese Informationen sind befinden sich im Anhang jeweils unter dem zugehörigen Artikel. Unter Verwendung dieser Informationen erfolgt im nächsten Schritt die Strukturanalyse der jeweiligen Schnitte durch den Diskursstrang.

3.3 Strukturanalyse

Der Übersicht halber erfolgt die Darstellung der Strukturanalyse im Folgenden getrennt nach den beiden Schnitten durch den Diskursstrang.

3.3.1 Schnitt 1: 1990

Im Zuge des Wegfalls der Zensur in der DDR 1990 gründeten sich zahlreiche neue Zeitungen in der DDR. Eine unter ihnen war die Tageszeitung „Wir in Leipzig“, die, wie der Name bereits verrät, als

Medium der lokalen Berichterstattung gearbeitet hat⁹⁹. Da die Zensur der Medien durch den Staat, wie erwähnt, zur Zeit der Gründung gerade erst beendet wurde, ist davon auszugehen, dass die Redaktion aus Menschen bestand, die daran interessiert waren mit den alten, immer gleichen Inhalten zu brechen und unabhängigen Journalismus zu betreiben. Wie die Zeitung dabei politisch zu verorten ist, ließ sich in der Recherche nicht herausfinden, aber die weiter unten aufgezeigten Themen geben Anlass zu der Vermutung, dass es sich eher um den links-liberale Spektrum handelt. Abgesehen vom Diskursstrang um „das Erinnern an die sogenannte Friedliche Revolution 1989“, finden sich in den relevanten Artikeln die Diskursstränge „Rechtsradikalismus“, „Folgen des Systemwechsels“, „Forderungen der oppositionellen Gruppen gegenüber den Forderungen der übrigen Bürger*innen“ und „Macht und Verantwortung von Menschen in der Demokratie“. Das spiegelt sich entsprechend auch im Themenspektrum der relevanten Artikel wieder. Dieses verläuft von „selbstständige Erinnerungspraxen bezüglich des Oktobers 1989 in Leipzig“, über den „Inhalt der Gedenkveranstaltung“, „Art und Weise des Gedenkens“ und „die Ereignisse des Oktobers 1989“ bis „Demokratie“, „Macht und Verantwortung der (politischen) Individuen in einer Demokratie“ und „Rechtsradikalismus und Gewalt“. In den Artikeln treten die Kollektivsymbole Kerzen, „Wir sind das Volk!“-Rufe, Schweigen, Konsumgesellschaft, Extremisten und die Demonstrationsroute vom 9. Oktober 1989 auf.

Über die „Leipziger Volkszeitung“ (im folgenden „LVZ“) finden sich für das Jahr 1990 auch kaum Informationen, was ihre politische Ausrichtung angeht. Ein Interview mit dem Chefredakteur 1989 bis 1991 stellt die einzige Informationsquelle dar. Faktisch war die „LVZ“ bis Ende 1989 „Organ der Bezirksleitung Leipzig der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“. Mit dem Ende der Zensur durch die SED wurde ein neuer Chefredakteur bei der Zeitung eingesetzt und 30 neue Leute eingestellt. Damit sollte sie offiziell von der SED entkoppelt und überlebensfähig gemacht werden. Überlebensfähig in der Form, dass die Bevölkerung Leipzigs sie als nun unabhängiges Medium auffassen und weiter lesen würde. Da die Redaktion „LVZ“ während der Umbrüche 1989/1990 nicht in der Lage war, sich selbst mit Informationen zu versorgen, wurde relativ konzeptlos alles veröffentlicht, was an Informationen in der Redaktion ankam. Eine klare Struktur oder politische Ausrichtung hatte die Zeitung zu dieser Zeit demnach nicht¹⁰⁰. In den relevanten Artikeln finden sich in dieser Zeitung auch noch die Diskursstränge „die Rolle der Medien im Herbst 1989 und allgemein“, „Folgen des Systemwechsels“, „Wiedervereinigung“ und „Rechtsradikalismus“. Damit besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit „Wir in Leipzig“, die sich auch thematisch ausdrückt. „Formen des Erinnerns“ bzw. die „Art und Weise des Gedenkens“, „Demokratie“, „Rechtsradikalismus und Gewalt“ und „die Ereignisse des Oktobers 1989“ sind auch in der „LVZ“ zu finden. Hinzu kommen „die Abgrenzung des Herbst 1989 zur Einheit“, „Negative Folgen der Wende“, „die Rolle der Reporter*innen im Herbst 1989 und allgemein“, „Gewalt und Gewaltverzicht auf den Demonstrationen von 1989“ und die „Vorstellung der neuen Schallplatte Kurt Masurs und des Buches mit Zeitdokumenten von Ulla Schäfer“. Auftretende Kollektivsymbole sind das Arbeitsamt, die Demonstrationsroute vom 9. Oktober 1989, Schweigen und die „Wir sind das Volk!“-Rufe. Diese werden auch von den Kollektivsymbolen in „Wir in Leipzig“ abgedeckt und sind inhaltlich auch gleich zu interpretieren.

99 Wir in Leipzig

100 Interview mit Dr. Wolfgang Tiedke

Grundlegend kann zum Diskursstrang des Erinnerns an 1989 in an dieser Stelle erfasst werden, dass bei beiden Zeitungen zum Ausdruck kommt, dass sich die Menschen über die optimale Form des Gedenkens der Ereignisse im Unklaren sind. Während ferner Einigung darüber zu herrschen scheint, dass die Demokratisierung der DDR-Gesellschaft durch und durch positiv war, wird die Wiedervereinigung nicht durchgehend positiv bewertet. Dabei spielt nicht so sehr der Aspekt der Vereinigung zu einem Gesamt-Deutschland eine Rolle, als vielmehr der Umstand des Systemwechsels in der DDR, der für viele Menschen in Ostdeutschland eine relative Verschlechterung der Lebensbedingungen und ein sich abgehängt und überfordert fühlen zur Folge hatte. Die Kollektivsymboliken der „Wir sind das Volk!“-Rufe und des „Marschierens auf der Demonstrationsroute vom 9. Oktober 1989“ weisen darauf hin, dass vor allem die Selbstermächtigung der Bevölkerung, die einen Beitrag zur Demokratisierung der Verhältnisse in der DDR beigetragen hat im Fokus des Gedenkens steht.

3.3.2 Schnitt 2: 2014, 2015 und 2016

Die „LVZ“ gilt aktuell als eine der meistzitierten deutschen Regionalzeitungen und ist die einzige Tageszeitung in Leipzig, mit Ausnahme der Bildzeitung mit ihrem Regionalteil. Entsprechend hoch ist ihre Reichweite in Leipzig. Folglich ist die „LVZ“ hegemonial meinungsbildend für die politische Öffentlichkeit Leipzigs. Die politische Ausrichtung der Zeitung ist nicht klar zu fassen und stark vom Thema abhängig. Die Analyse erfolgt zwar anhand von Onlineartikeln, die Redaktion von „LVZ.de“ ist jedoch die selbe und vertritt somit die gleiche Position im Diskursstrang, was den Informationen zur Tageszeitung trotz allem Relevanz verleiht. Andere Diskursstränge, die in den betreffenden Artikeln auftreten sind „Flucht und Asyl“, „Fußball“, „aktuell drängende Fragen der Zivilgesellschaft“, „das Verhältnis zwischen Bürger*innen und Demokratie“, „der Zusammenhang zwischen dem 9. Oktober 1989 in Leipzig und dem Mauerfall“, „der Unrechtsstaat DDR“, „Fliehen oder bleiben in der DDR“, „internationale Entwicklungen“, „politische und demokratische Bildung“ und „die Interpretation der Schriften Ernst Blochs“. Das Spektrum an Themen in denen sich diese Diskursstränge realisieren, ist entsprechend breit aufgestellt. Es beinhaltet „die friedliche Revolution versus demokratische Bildung als Streitpunkt in Leipzig“, „die Ereignisse aus dem Herbst 1989 in Leipzig“, „die Bedeutung dieser Ereignisse“, „die Inhalte und den Verlauf des 'Lichtfestes'“, „Staatlich verübtes Unrecht in der DDR“, „prominenten Gäste und Teilnehmende des 'Lichtfestes'“, „der Schauspieler Florian Lukas und seine Rolle beim 'Lichtfest'“, „der Deutsche Fußballbund im Kontext der Veranstaltung“, sowie „Prominenten Meinungen zum Thema Flucht und Asyl“. In den Artikeln dargestellte relevante Kollektivsymbole sind Lichter beziehungsweise Kerzen, „Wir sind das Volk!“-Rufe, der Begriff der Extremisten und die Demonstrationsroute von 1989.

Die Online-Nachrichtenseite „Bild.de“ gehört am meisten aufgerufene Nachrichtenseite Deutschlands und hat eine erhebliche Reichweite¹⁰¹. Sie gehört zum Axel-Springer-Verlag und steht

101 Statista

in der Tradition der „Bildzeitung“ als Boulevardpresse¹⁰². Insofern gilt es zu beachten, dass Informationen in ihr häufig skandalisiert werden. Auftretende andere Diskursstränge in den ausgewählten Artikeln von Bild.de sind „die Bedeutung der Ereignisse im Herbst 1989 für die Zukunft“, „der Unrechtsstaat DDR“, „Bedrohungen für die Demokratie“, „Deutschlands Rollen bzw. Verantwortung in der Welt“ und am Rande „Journalismus in Afghanistan“. Inhaltlich behandeln die Artikel entsprechend außerdem die Themen „Lob der Demonstrierenden von 1989“, „Unrecht im SED-Regime“, „Bedrohungen für die Demokratie“, „Deutschlands Verantwortung in der Welt“, „prominente Gäste des 'Lichtfest'“, „die konkreten Ereignisse vom Herbst 1989“, „Begründung der Wichtigkeit des Erinnerns“, sowie eine „Preisverleihung mit Bezug auf die Ereignisse 1989 in Leipzig. In den beiden relevanten Artikeln fand sich dabei lediglich das Wort Extremisten als Kollektivsymbol.

Was die Reichweite der Online-Nachrichtenseite der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (im Folgenden „FAZ.net“) angeht, so ist diese erheblich geringer, als die Reichweite von „Bild.de“¹⁰³. Das konservativ-liberale¹⁰⁴ Nachrichtenportal spricht jedoch eine deutlich andere Leser*innenschaft an, die im Schnitt älter, gebildeter und finanziell besser aufgestellt ist, als Bild.de-Lesende¹⁰⁵. Bei dem Artikel aus von „FAZ.net“ sind Verschränkungen mit den Diskurssträngen „Beziehung zwischen Deutschland und USA“ und „Krim-Konflikt“ aufgetreten. Das Themenspektrum stellt sich dabei wie folgt dar: „Friedensgebet als Ursprung der Ereignisse 1989 in Leipzig“, „Inhalt des Jubiläums-Friedensgebets“, „Berühmte Gäste/Prominenz“, „aktuelle Beziehungen Deutschland/USA“, „Krim-Konflikt“, „historischer Kontext der Friedensgebete“ sowie ein „Verweis auf das 'Lichtfest'“. Als Kollektivsymbol tauchen in dem Artikel lediglich die Kerzen auf.

„Sueddeutsche.de“, das Online-Nachrichtenportal der „Süddeutschen Zeitung“ gilt politisch gesehen als links-liberal¹⁰⁶ und ist in seiner Reichweite zwischen „Bild.de“ und „FAZ.net“ angesiedelt, wobei „sueddeutsche.de“ „FAZ.net“ nur knapp übertrifft¹⁰⁷. Im Artikel von „sueddeutsche.de“ treten Verschränkungen mit den Diskurssträngen „Unrechtsstaat DDR“, „Bedrohungen für die Demokratie“, „Zusammenhang 9. Oktober 1989 und Mauerfall“, „Flucht aus der DDR“, „internationale Entwicklungen“, sowie „Bewertung der Wiedervereinigung“ auf. Das Themenspektrum umfasst dabei „Inhaltliche Details des 'Lichtfest'“, „die konkreten Ereignisse von 1989“, „Demokratie“, „Lehren aus der Geschichte (nach Gauck)“, „Bedeutung des 9. Oktobers“, „Geflüchtete aus der DDR“, „Bewertung der Wiedervereinigung“ und „internationale Entwicklungen. Kollektivsymbole in diesem Artikel sind Kerzen, „Wir sind das Volk!“-Rufe, die Demonstrationsroute des 9. Oktobers 1989 und der Begriff Extremisten.

Zusammenfassend fällt auf, dass, unabhängig von der Nachrichtenseite, tagespolitische Themen in den Artikeln genauso ihren Ausdruck finden, wie die Formen des Gedenken an die Ereignisse 1989. Dabei werden diese Botschaften bereits durch das „Lichtfest“ selbst in die Artikel transportiert, da diese Inhalte bereits im Rahmen der Veranstaltung selbst Thematisierung finden. Eine kritisch

102 Bild

103 Statista

104 ef-magazin

105 FAZ.net-Lesende

106 ef-magazin

107 Statista

Auseinandersetzung erfolgt dabei nur in sofern, als das das Unrecht des SED-Regimes herausgestellt wird. Demokratie tritt als Thema häufig auf. Entweder wird der demokratischen Errungenschaften des Herbst 1989 erinnert oder darauf verwiesen, dass diese einer stetigen Bedrohung ausgeliefert seien – häufig durch Ereignisse und Positionen, die von der Gesellschaftlichen Norm abweichen. Außerhalb der tagespolitischen Themen sind überwiegend die Aufwändigkeit der Inszenierung der Feierlichkeiten und die prominenten Gäste im Fokus.

3.4 Feinanalyse typische Diskursfragmente

An dieser Stelle werden typische Diskursfragmente aus den jeweiligen Schnitten ausgewählt und einer Feinanalyse unterzogen. Diese sollte in ihrer Verschränkungen mit anderen Diskurssträngen, Themenvielfalt der Unterthemen, dem Stil der Berichterstattung, dem ihrem quantitativen Umfang, etc. die übrigen Artikel relativ gut repräsentieren.¹⁰⁸ Für den ersten Schnitt ist es schwierig einen wirklich repräsentativen Artikel zu wählen, da sie in Stil und Inhalt sehr vielfältig und unterschiedlich sind. Dennoch fällt die Wahl dabei auf den Artikel „Magirius ein Jahr danach: keine Heldenfeier zum 9.10.“ von Harry Worreschk aus der Zeitung „Wir in Leipzig“, da er eine breite Spanne von Themen abbildet während gleichzeitig keine zu spezifischen Themen bedient. Der zweite Schnitt wird gut durch den „LVZ.de“-Artikel „Heute Bebt die Ganze Welt' – Leipzig feiert Lichtfest“ von Mathias Orbeck und Cornelia Lachmann repräsentiert. Auch dieser Artikel deckt viele Themen ab. Entscheidend ist bei der Wahl auch, dass er von „LVZ.de“ stammt und somit für die Untersuchung des sehr lokal geprägten Diskurses am geeignetsten erscheint.

3.4.1 Artikel von Harry Worreschk

Der Artikel stammt aus der Zeitung „Wir in Leipzig“, deren Redaktion „LVZ“-Lesenden und ehemaligen Lesenden eine neue Tageszeitung bieten wollten, die nicht wie die „LVZ“ als systemkonformes Medium vorbelastet ist. Im Artikel selbst geht es um eine Gespräch mit Friedrich Magirius, der zur Zeit der Ereignisse des Oktobers 1989 in Leipzig Superintendent des Kirchenbezirks Leipzig-Ost war. Einleitend wird der geschichtliche Hintergrund geklärt. Es erfolgt sodann die Vorstellung Friedrich Magirius' als Mann, der unweigerlich mit den Ereignissen um die Friedensgebete 1989 zu verbinden sei. Dabei wirkt Magirius bescheiden. Er lehne Jubel und Heldenfeiern zum Jubiläum des 9. Oktobers ab und fordere stattdessen Erinnerung und Besinnung. Als Theologe und Superintendent der Kirche ginge es ihm um Seelsorge und Kraft für seine Mitmenschen. Das von Worreschk ausgewählte Zitat spricht die Menschen an, die sich ebenfalls als Beteiligte der Ereignisse 1989 sehen. Demnach habe man sich „für die Befreiung aus einem verrottetem (sic) System eingesetzt, damit [...] schnellstmögliche eine Konsumgesellschaft auf

108 Vgl. Jäger (2009), S. 193

Kosten anderer errichten“¹⁰⁹. Marius wird als die unsolidarischen kapitalistischen Verhältnisse kritisierender Mensch dargestellt. Es ginge ihm darüber hinaus um demokratische Partizipation im Osten Deutschlands und um die Menschen, die durch den Wandel orientierungslos geworden sind. Am Ende schließt Worreschk damit, dass er diese Worte als das Credo Friedrich Magirius' herausstellt und erneut betont, dass sein Name fest mit dem 9. Oktober verbunden sei. Magirius wird in dem Artikel, obwohl der die Heldenfeier ablehnt und vermutlich gerade wegen der Darstellung seiner Bescheidenheit als Held inszeniert. Die Betonung seiner Verbindung mit dem 9. Oktober am Anfang und am Ende des Textes bestätigen dies. Im Zitat bezieht er sich negativ auf den Begriff der Konsumgesellschaft. Dadurch spricht er die Menschen der Post-DDR-Gesellschaft der 1990er, die durch Arbeitslosigkeit und dem Verlust von ehemaligen Lebensperspektiven gezeichnet sind an. Zu späterer Zeit gab es deutliche Kritik an Magirius' Person. So habe er als Kirchenfunktionär gegen die oppositionellen Gruppen gearbeitet, beispielsweise in dem er Moderator am Runden Tisch für die Beendigung der Leipziger Montagsdemonstrationen eintrat¹¹⁰. Das Wissen darum rückt das Diskursfragment nun in ein neues Licht: Wollte der Autor zu Magirius' Ruhm beitragen oder ging es vielmehr darum einen Artikel über eine mutmaßlich bedeutende Person aus dem Kontext der Leipziger Ereignisse von 1989 zu verfassen. Die Einbettung des Textes als einzigen Textblock auf der Zeitungsseite, umringt von Bildern lässt beide Schlüsse zu. Unabhängig davon funktionieren Kollektivsymbole wie der Begriff der Konsumgesellschaft auch ohne den Anspruch der Wahrheit an den Inhalt des Diskursfragments.

3.4.2 Artikel von Mathias Orbeck und Cornelia Lachmann

Der Artikel mit dem Titel „'Heute bebt die ganze Welt' – Leipzig feiert Lichtfest“ ist im Lokalteil von „LVZ.de“ veröffentlicht worden. Damit richtet er sich vor allem an Lesende aus Leipzig oder mit Bezug zu Leipzig. Zu Beginn des Textes wird die Veranstaltung beschrieben, wobei besonders auf die Inszenierungen, die prominenten Gäste und die Beteiligten eingegangen wird. Die historischen Hintergrundinformationen, die der Text im weiteren Verlauf preisgibt, dienen besonders der Vorstellung und Legitimation der Personen, die auf dem „Lichtfest“ 2015 gesprochen haben und deren Positionen indirekt durch Zitierung und Paraphrasierung wiedergegeben werden. Dabei handelt es sich um den Pfarrer der Nikolaikirche Bernhard Stief und den Bürger*innenrechtler Wolfgang Templin. Sie sprechen, da es Thema des „Lichtfestes“ ist, über Flucht und Asyl, wodurch alle Berichte über die Veranstaltung automatisch mit diesem Diskursstrang verknüpft werden. Die beiden vertreten dabei durchaus die hegemoniale Position dieses Diskursstranges, das Menschen in Not natürlich Asyl gewährt und damit geholfen werden muss, man jedoch klar zwischen Asylgründen und Einwanderungswünschen aus wirtschaftlichen Motiven unterscheiden müsse. Kontroversen scheint es dem Artikel nach zumindest nicht gegeben zu haben. Das die Nationalität des Leiters des Opernchors genannt wird, kann auch als bewusster Versuch des Ausdrucks der Weltoffenheit Leipzigs und des „Lichtfestes“ durch die Autor*innen

109 Worreschk (1990)

110 Offener Brief

gewertet werden. Aufgrund der Aneignung des Rufes „Wir sind das Volk!“ durch neu-rechte Phänomene wie PEGIDA, die klar Bezug auf die historischen Montagsdemonstrationen von 1989 nehmen, taucht das ehemals positiv durch den Mainstream konnotierte Kollektivsymbol nun lediglich negativ konnotiert im Text auf. Die Position Templins zu den „Wutbürgern, Freunden Wladimir Putins und dem netten Nachbarn von nebenan¹¹¹“ wird im Text also auch aufgezeigt. Sie entspricht dabei eher der gesellschaftlichen Norm.

4. Auswertung

Der Diskursstrang des Erinnerns bezüglich der sogenannten friedlichen Revolution 1989 in Leipzig beinhaltetete beim Schnitt 1990, also nur ein Jahr nach den historischen Begebenheiten, unter anderem die deutliche Frage danach, wie sich der Ereignisse am besten erinnert werden sollte. Die Suche nach einer Erinnerungspraxis war also Teil des Diskursstranges und ist in der Gegenwart fast verschwunden¹¹². Vermutlich nicht zuletzt, weil das „Lichtfest“, durch den Aufwand mit dem es inszeniert wird, diese Frage zu beantworten scheint. Was beiden Schnitten gemein ist, ist die Verknüpfung mit tagespolitischen Themen. Der Unterschied ist allerdings, dass diese Themen damals eine unmittelbare Folge der Ereignisse waren, der die Menschen zu gedenken versuchten – beispielsweise die Errungenschaft einer demokratischeren Gesellschaft, die prekäre und Zukunftsängste hervorrufende wirtschaftliche Lage der viele überfordernde Wandel des politischen Systems in der Post-DDR und die zuvor durch den sich selbst als antifaschistisch begreifenden Staat heruntergespielten Neonaziaktivitäten. Beim aktuellen Schnitt werden die Verknüpfungen mit den aktuellen politischen Themen künstlich erzeugt. Sei es um die jährliche Veranstaltung abwechslungsreicher zu gestalten oder um die historischen Friedensgebiete und Montagsdemonstrationen mit einem sich selbst übergestülpten politischen Anstrich effektiver zu tradieren. Letzteres entspricht auch dem Geist der Marketingkampagne „Leipziger Freiheit“ in deren Kontext das „Lichtfest“ ausgerichtet wird. Die Art und Weise, wie über die Veranstaltungen berichtet wird, die Auflistungen der prominenten Gäste etc. lassen darauf schließen, dass die Veranstaltungen vor allem eines sind: nicht besonders kontrovers – aber dafür öffentlich wirksam. Die Veranstaltungen und der damit verbunden Name Leipzigs werden auch in überregionalen Nachrichtenportalen genannt. Eine groß aufgezogene Veranstaltung sorgt für viele prominente Gäste und in der Folge für mehr Reichweite. Ein kritisches Auseinandersetzen mit der eigenen Geschichte ist in solch einem Setting ohnehin nur schwer vorstellbar, da es der Interaktion und Partizipation vieler bedarf. Nämlich einer umfangreicheren, als dem Lauschen einer Rede, dem Zuhören eines Orchesters oder dem Anzünden einer Kerze. Fragen als Grundlage für ein kritisches Erinnern gäbe es genug: Welche Möglichkeiten und Potenziale hätte die DDR ohne die Wiedervereinigung nach der beginnenden Demokratisierung gehabt? Waren die Ereignisse in Leipzig wirklich von entscheidender strategischer Bedeutung für das Ende der SED-Herrschaft? Welche Personen haben neben Magirus möglicherweise noch durch die Vermarktung ihrer Selbst

111 Orbeck/Lachmann (2015)

112 Fast, da beispielsweise der Artikel „Die verkitschte Revolte“ im Kreuzer existiert. Dieser entspricht aber aufgrund seiner geringen Reichweite in seiner Position nicht im Ansatz dem Mainstream des Diskursstranges. Er findet jedoch trotzdem bei der Analyse Berücksichtigung – durch das „fast“.

im Kontext der Ereignisse von 1989 profitiert? Auch der Nationalismus, der sich mit dem Beginn der Rufe „Deutschland einig Vaterland“ begann auf den Montagsdemonstrationen verstärkt zu verbreiten und besonders Neonazis anzuziehen, wäre eine öffentliche Thematisierung wert. Abschließend bleibt festzustellen, dass sich der Diskursstrang um das Erinnern der Ereignisse von 1989 in Leipzig verändert hat. Vor allem im lokal angesiedelten Medium „LVZ.de“ findet das Erinnern an den 9. Oktober ausschließlich in Texten statt, die sich inhaltlich mit dem „Lichtfest“ befassen. Da die historischen Informationen zu Gunsten der profitableren Eventisierung eher gering ausfallen ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis die Zeitzeug*innen der betreffenden Ereignisse verschwunden sind und das kollektive Gedächtnis sich entsprechend wandelt. Menschen die sich ernsthaft für die Geschichte interessieren, mögen vielleicht einen Besuch im Museum oder das Lesen eines Buches vorziehen, aber das „Lichtfest“ hat eine erheblich höhere Reichweite und ist durch die Dimension seiner Inszenierung deutlich nachhaltiger wirksam.

5. Fazit

Siegfried Jäger empfiehlt in seinem Buch für die Analyse von Diskurssträngen eine sehr viel höhere Anzahl von Diskursfragmenten, um den Diskursverlauf möglichst exakt abzubilden¹¹³. Im Fall der vorliegenden Arbeit hätte dieser Umstand den zeitlichen Rahmen einer Bachelorarbeit jedoch bei weitem überschritten. Entsprechend sollte das Ergebnis der Analyse nicht als allgemeingültig oder gar als Beweis neoliberaler Einflüsse auf das kollektive Gedächtnis bezüglich der sogenannten friedlichen Revolution verstanden werden, sondern als Anhaltspunkt, der weitere Untersuchungen und eine komplexere Diskursanalyse rechtfertigt. Über das „Lichtfest“ als diskursives Ereignis hinaus gibt es noch andere Mechanismen, die den Diskursverlauf beeinflussen können. Speziell mit dem Auftreten des Internets und damit auch den Nachrichtenportalen müssen Informationen immer schneller publiziert werden. Außerdem fördert der Konkurrenzkampf der Medien ebenso Diskursverschiebungen, in dem, beispielsweise wie in der „Bildzeitung“, Themen skandalisiert werden.

6. Literaturverzeichnis

Berek, Mathias: *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen*. Kultur- und sozialwissenschaftliche Studien Band 2. Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2009.

Fink-Eitel, Hinrich: *Michel Foucault zur Einführung*. Junius-Verlag. Hamburg 2002.

Jäger, Siegfried: *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Unrast-Verlag. Münster 2009.

Jaraus, Konrad H.: *Die unverhoffte Einheit 1989 – 1990*. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main

113 Jäger (2009), S. 171

1995.

Kämper, Heidrun/ Warnke, Ingo H.: *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Walter de Gruyter GmbH. Berlin/Boston 2015.

Kuhn, Ekkehard: *Der Tag der Entscheidung. Leipzig*. Verlag Ullstein GmbH. Frankfurt am Main 1992.

Orbeck, Mathias/ Lachmann, Cornelia: „Heute bebt die ganze Welt“ - Leipzig feiert Lichtfest, in: LVZ.de (2015), online unter: <http://www.lvz.de/Leipzig/Lokales/Heute-bebt-die-ganze-Welt-Leipzig-feiert-Lichtfest>, abgerufen am: 30.07.2016.

Richter, Michale: *Die Friedliche Revolution. Aufbruch zur Demokratie in Sachsen 1989/90*. Band 1. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. Kg. Göttingen 2011.

Timmer, Karsten: *Vom Aufbruch zum Umbruch. Die Bürgerbewegung in der DDR 1989*. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2000.

Worreschk, Harry: *Magirus ein Jahr danach: keine Heldenfeier zum 9.10.. „Nicht Konsumgesellschaft auf Kosten anderer errichten“*, in: *Wir in Leipzig* (1990), Nr. 158, S. 12.

7. Onlinequellen

Aufruf 89, unter: <http://deutsche-einheit-1990.de/wp-content/uploads/Aufbruch89.pdf>, abgerufen am 09.07.2016.

Bild, unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Bild_%28Zeitung%29, abgerufen am 03.08.2016.

BstU, unter:

http://www.bstu.bund.de/DE/BundesbeauftragterUndBehoerde/AufgabenUndStruktur/_node.html, abgerufen am 20.07.2016

Copyriot, unter: http://copyriot.com/1000_words_pm/341.htm, abgerufen am 26.07.2016

Die verkitschte Revolte, unter: <http://kreuzer-leipzig.de/2014/10/09/die-verkitschte-revolte/>, abgerufen am 03.07.2016.

ef-magazin, unter: <https://ef-magazin.de/2016/08/02/1761-uebersicht-politisch-meinungsbildende-zeitungen-und-zeitschriften-in-deutscher-sprache>, abgerufen am 04.08.2016.

Eva Kreisky, unter: http://evakreisky.at/onlinetexte/nachlese_diskurs.php#kap1b, abgerufen am 27.07.2016.

FAZ.net-Lesende, unter: <http://meedia.de/2012/12/19/analyse-der-typische-faz-net-leser/>, abgerufen am 04.08.2016.

Herbst '89, unter: <http://www.herbst89.de/startseite/die-initiativgruppe.html>, abgerufen am 21.07.2016.

Interview mit Dr. Wolfgang Tiedke, unter: https://ids-pub.bsz-bw.de/files/2689/Hellmann_Hellmann-Gegruendet_1894-1992.pdf, abgerufen am 02.08.2016

Leipziger Freiheit, unter: <http://www.leipziger-freiheit.de/die-kampagne/>, abgerufen am 03.07.2016.

Leipziger Freiheit – Philosophie, unter: <http://www.leipziger-freiheit.de/die-kampagne/philosophie/>, abgerufen am 21. 07.2016.

Leipziger Freiheit – Stärken Leipzigs, unter: <http://www.leipziger-freiheit.de/die-kampagne/aktivitaeten/>, abgerufen am 20.07.2016.

Lichtfest, unter: <http://www.herbst89.de/startseite/lichtfest.html>, abgerufen am 22.07.2016.

Lichtfest 2009, unter: <http://www.herbst89.de/startseite/lichtfest/lichtfest-2009.html>, abgerufen am 23.07.2016.

LTM GmbH, unter: http://www.leipzig.travel/de/Wir_ueber_uns/Unternehmen_1553.html?sid=hcVS3hhX9ODgEhp3icvkwBsK4OtR6EPI, abgerufen am 21.07.2016.

offener Brief, unter: <https://www.scribd.com/doc/26892999/Friedrich-Magirus-Der-Vielgeehrte-II>, abgerufen am 10.08.2016.

Neues Forum, unter: <http://www.ddr89.de/nf/NF.html>, abgerufen am 09.07.2016.

Rechtsruck im Gepäck, unter: <http://www.praxisgeschichte.de/heft/62090500/Ausgabe-September-Heft-5-2009-Das-Ende-der-DDR-Friedliche-Revolution-1989>, abgerufen am 22.07.2016.

Runde Ecke, unter: <http://www.runde-ecke-leipzig.de>, abgerufen am 20.07.2016.

Statista, unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/165258/umfrage/reichweite-der-meistbesuchten-nachrichtenwebsites/>, abgerufen am: 03.08.2016.

Struktur der LTM GmbH, unter <https://ratsinfo.leipzig.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=1001764>, abgerufen am 21.07.2016.

Vortrag Assman 2006, unter: <http://www.bpb.de/system/files/pdf/0FW1JZ.pdf>, abgerufen am 23.07.2016.

Wir in Leipzig, unter <http://www.gruen-as.de/2015/12/artikel1.html>, aberufen am 1.8.2016.

Zeitgeschichtliches Forum, unter <http://www.hdg.de/leipzig/>, abgerufen am 20.07.2016.

8. Anhang

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit in allen Teilen selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel (einschließlich elektronischer Medien und Online-Quellen) benutzt habe.

Alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Textstellen habe ich als solche kenntlich gemacht.

Ohne Autor*in: Trauerfeier für das einjährige „Kind der Leipziger Revolution“. Hunderte Jugendliche trugen um den Ring demokratische DDR zu Grabe, in: Wir in Leipzig (1990), Nr. 154, S. 11.

Trauerfeier für das einjährige "Kind der Leipziger Revolution"

Hunderte Jugendliche trugen um den Ring demokratische DDR zu Grabe

Leipzig. (pesa) - Gestern abend auf dem Leipziger Promenadenring. Erinnerungen an den Revolutionsherbst 1989 wurden wach. Hunderte Jugendliche trugen bei einem Marsch ums Leipziger Zentrum die vor einem Jahr geborene demokratische Republik zu Grabe.

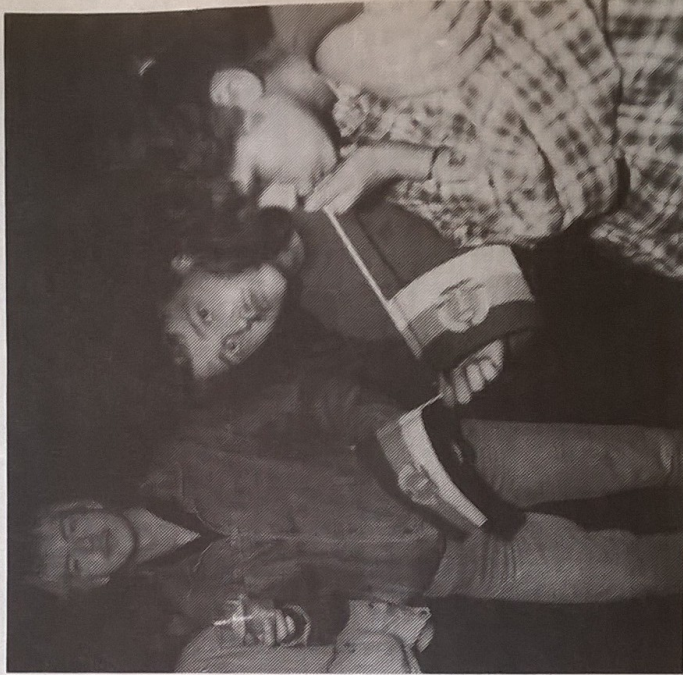
Der Nikolaikirchhof am gestrigen Abend. Gegen 18 Uhr füllte sich der Platz. Die rund 600 Jugendlichen sind mit DDR-Fahnen und brennenden Kerzen ausgerüstet. Nach spontanen Gesängen und den Rufen "Loslaufen, loslaufen" formiert sich ein Demonstrationzug rund um den Promenadenring, begleitet von mehreren Funkstreifenwagen der Polizei.

Die Demonstranten, an der Spitze ein Rollstuhlfahrer, bewegt sich über den Bahnhofsvorplatz zum Friedrich-Engels-Platz. Bemerkungen von der Fußgänger-

brücke am konsument-Warenhaus "Was soll denn das" und "Ihr roten Schweine" werden mit den Worten "Schließt Euch an" und "Keine Gewalt" beantwortet.

Im Zug erklingt das Lied "We shall overcome". Die DDR-Nationalhymne wird am Schauspielhaus angestimmt. Menschen winken aus der zweiten Etage und rufen "Wir sind das Volk". Die jungen Leute auf der Straße applaudieren. Rund 150 Menschen kommen dann gegen 20 Uhr auf dem Augustusplatz an. Es kam zu keinerlei Zwischenfällen, konnte die Polizei erleichtert aufatmen. Schlimmes wie am Vorabend war befürchtet worden.

Stadtpräsident Friedrich Magirus bekundete den Jugendlichen seinen Respekt. "Es erfordert viel Mut, sich auf diese Weise öffentlich vom bisherigen Staat zu verabschieden", sagte er während der Unterzeichnung der Städtepartnerschaft zwischen Leipzig und Frankfurt im Rathaus.



Abschiednehmen auf dem Nikolaikirchhof: Hunderte Jugendliche kamen, Zwischenfälle blieben zum Glück aus.

Für die friedliche Revolution, Sebastian Willnow

Themen:	selbstständige Praxis des Erinnerungen/Erinnern an Herbst 1989, Zwischenfälle am Vorabend, Städtepartnerschaft Frankfurt – Leipzig, Demokratie in der DDR
Unterthemen:	Zeile 15-26: Formation auf Nikolaikirchhof, Zeile 27-36: Ablehnende Reaktionen und Reaktionen auf die Ablehnung, Zeile 37-44: positive Reaktionen, Zeile 45-50: Befürchtungen, Zeile 51-60: Reaktion des Stadtpräsidenten
andere Diskursstränge:	Zwischenfälle am Vorabend: Rechtsradikalismus
Kollektivsymbole:	Brennende Kerzen, DDR-Fähnchen, „Wir sind das Volk“-Rufe, Marsch auf der Route von 1989

Gebäude Mahnwache gehalten hatten, eingefunden hatten.

Hier erläuterte Leipzigs OBM die Situation der Kommune und verwies auf die gegenwärtig vielschichtigen Schwierigkeiten. Er bat den Präsidenten, in seinem

Heute großer Schweigemarsch

Leipzig. (wil) - Zehntausende werden heute abend in Leipzig zu einem Schweigemarsch um den Ring erwartet. Auf den Tag genau vor einem Jahr hatten etwa 70.000 Leipziger mit der berühmten Montagsdemonstration den Sturz des SED-Staates eingeleitet. Zur heutigen Demonstration aufgerufen haben viele Bürgerrechtsgruppen und einzelne Persönlichkeiten. Der Schweigemarsch beginnt um 18 Uhr auf dem Augustusplatz. Mit der Aktion soll dem mutigen Eintreten für die junge Demokratie im letzten Herbst gedacht werden.

Priestermord:

Vizoministen ve

Themen: Ankündigung an Gedenkveranstaltung bzgl. 9. Oktober 1989,

Unterthemen: Zeile 3-6: geplanter Schweigemarsch, Zeile 6-10: Verweis auf das Jubiläum/die Ereignisse, Zeile 10-14: Initiator*innen, Zeile 14-16: Wann und wo, Zeile 16-19: Anlass der Aktion

andere Diskursstränge:

Kollektivsymbole: Schweigen, Marsch auf der Route von 1989

Worreschk, Harry: Magirius ein Jahr danach: keine Heldenfeier zum 9.10.. „Nicht Konsumgesellschaft auf Kosten anderer errichten“, in: Wir in Leipzig (1990), Nr. 158, S. 12.

Magirius ein Jahr danach: keine Heldenfeiern zum 9. 10. „Nicht Konsumgesellschaft auf Kosten anderer errichten“

Leipzig. (wil) - Der 9. Oktober 1989: Rund 70.000 Leipziger gehen auf die Straße, sie demonstrieren für mehr Freiheit, für Demokratie, für Menschenrechte - der Beginn der Wende in Leipzig. WiL befragte ein Jahr danach Friedrich Magirius, einen der Väter der friedlichen Revolution.

Wo immer über die friedliche Revolution in Leipzig gesprochen wurde und wird, fallen stichwortartig drei Worte: Nikolaikirche, Pfarrgemeinde St. Nikolai und Superintendent Friedrich Magi-

rius.

Wiederholt hat Friedrich Magirius in den vergangenen Tagen seine Gedanken zu den erregtesten Seiten in der Kirchenchronik gesagt. Nein, Jubel und Heldenfeiern will er zu diesem 9. Oktober vor einem Jahr nicht. Eher Erinnerung, Besinnung. Friedrich Magirius geht es um seine Mitmenschen, um die Seelsorge, um ihnen Kraft zu geben für die Bewältigung der Alltagsaufgaben, die für den einen oder anderen immer schwieriger werden.

Friedrich Magirius: "Wir haben uns für die Befreiung der Menschen aus einem verrottetem System eingesetzt, aber nicht, damit wir schnellstmöglich eine

Konsumgesellschaft auf Kosten anderer errichten. So sehe ich meine Aufgabe auch weiterhin darin, die demokratische Mitgestaltung der Bürger in unserer Stadt und in diesem Teil unseres Vaterlandes zu befördern. Viele Menschen fühlen sich orientierungslos, drohen an den Rand der Gesellschaft zu geraten. Ihnen vor allem soll die Fürsorge der Kirche gelten."

Das Credo eines Mannes, dessen Name mit dem 9. Oktober fest verbunden ist und der gerade dazu betont, daß es auch weiterhin Friedensgebete geben wird, mit denen die Tür zur neuen Zeit aufgestoßen wurde.

Harry Worreschk

Parolen im M
schichtlichen
damals zeigt.

Themen:	Ereignisse 9. Oktober 1989, Ansicht Friedrich Magirus' zum Jubiläum
Unterthemen:	Zeile 5-10: Motivation der Demonstrierenden 1989, Zeile 10-27: Begründung der Befragung Friedrich Magirus', Zeile 27-36: Magirus' Gedanken zur Art und Weise des Gedenkens an die Ereignisse → hinterfragend, Zeile 37-43: Kritik an Post-DDR-Gesellschaft, Zeile 43-48: Fördern demokratischer Verhältnisse, Zeile 48-54: negative Folgen des Systemwechsels für die Menschen, Zeile 54-60: Verweis auf zukünftige Friedensgebete
andere Diskursstränge:	Forderungen Opposition/Bürger*innen, Folgen des Systemwechsels
Kollektivsymbole:	Friedensgebete, Konsumgesellschaft

... liefen mit. Kerzen wurden angezündet, und nur die Plakate fehlten.

Gewandhauskonzert und Kerzen zum 1. Jahrestag

Mehr als 2.000 Leipziger im Schweigemarsch vereint

Einbrecher von der Polizei ertappt

Leipzig. (wi) - Ein 29-jähriger Einbrecher wurde am 8. Oktober gegen 23.30 Uhr an Objekt der Fahndung in der Regelstraße durch die Besatzung eines Streifenwagens gestellt. Er hatteigaretten und Kaffee im Wert von 53 Mark erbeutet. Bei der anschließenden polizeilichen Vernehmung stellte sich heraus, daß Täter bereits im Mai und Juli des Jahres im gleichen Betrieb verurteilt worden war.

LEIPZIGER LUFT

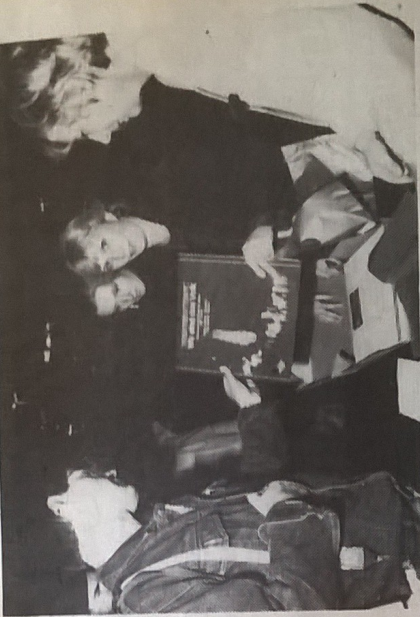
SO₂: 0,06/0,13
CO: 1,5/3,1
H₂S: 0,001/0,002
Staub: 0,04/0,10
SO₂: 0,10/0,12
SO₂: 0,07/0,12
SO₂: 0,04/0,10
SO₂: 0,08/0,21
erte: SO: 0,15/0,50
CO: 3/5
H₂S: 0,008/0,015
Staub: 0,15/0,50

aben in mg/m³: Die erste das 24-Stunden-Mittel weite den Höchstwert auf bezogen. (Bezirkshyfit Leipzig, Angaben ihr)

Leipzig. (wi) - Erinnerung an Oktoberfest im Jahre 1989: Gestern zogen mehr als 2.000 Messestädter schweigend und mit brennenden Kerzen in den Händen durch die City.

Worte des Gedenkens von Friedrich Magirus und die zweite Sinfonie Gustav Mahlers gespielt vom Gewandhausorchester unter Leitung von Kurt Masur bildeten den Auftakt für eine fast vergessene Tradition: Montagsdemo.

Diesmal an einem Dienstag, an dem bewußten 9. Oktober nämlich, an welchem vor einem Jahr die friedliche Demonstration Tausender Leipziger Bürger den Beginn der Wende einleitete. Ein Schweigemarsch durch die Leipziger Innenstadt sollte gestern



"Wir sind 'das Volk'". Die Platte mit Texten von Kurt Masur und Werken des Gewandhausorchesters fand reißenden Absatz. Für 19,80 DM schleppten sie die Leipziger auf dem Schweigemarsch quer durch die City.

Kandidaten der SPD

LOKALSPLITTER

(es) 16 Handtelefone vom Typ

Themen:	Veranstaltungen zum Gedenken an Oktobertage 1989
Unterthemen:	Zeile 1-10: kurze Zusammenfassung, Zeile 11-18: Auftakt der Veranstaltungen, Zeile 19-24: Klärung des Anlasses, Zeile 24-37: Ablauf, Zeile 37-42: Aussage der Polizei, Zeile 42-47: Außenwirkung der Veranstaltung, Zeile 48-51: Schweigen selbst vor der ehem. Stasi-Außenstelle Leipzig
andere Diskursstränge:	
Kollektivsymbole:	Kerzen, (andächtiges) Schweigen, Marsch auf Route von 1989

Donnerstag, 11. Oktober 1990

KOMMENTIERT



von Dagmar Richter

Wir sind das Volk!

"Keine Gewalt", "Gorbi, Gorbi", "Demokratie jetzt oder nie", "Wir sind das Volk". An diese aus tausenden Kehlen schallenden Sprechchöre des Herbstes 89 erinnerte Superintendent Friedrich Magirus am 9. Oktober 90 die Leipziger im und vor dem Gewandhaus. Gerade in der jetzigen Zeit sich überstürzender Ereignisse, zusammenbrechender Weltbilder, des Einlebens in die allzusehnell gekommenen neuen gesamtdeutschen Verhältnisse tat die Stunde der Besinnung gut.

Beim Gang um den Ring war es dann wieder da, das Gefühl: Wenn wir gemeinsam es wollen, müssen sich alle nach uns richten, die eiligen Autofahrer, die Polizisten, die die Straße schnell absperren, aber auch die Politiker scheinbar fernab vom Geschehen. Erinnerungen wurden wach an die Solidarität von damals. Du bist nicht allein. Wenn wir alle gemeinsam unseren Willen zum Ausdruck bringen, muß er gehört werden. Diese Wahrheit ist nicht auf den Herbst 89 und das alte, verknöcherte SED-Regime beschränkt.

- Ist es nicht Zeit, mit dem Ruf: "Keine Gewalt" den Zug tausender friedlicher Menschen gegen die Horden um sich schlagender Extremisten zu lenken? Viele Menschen sind durch Gewalt schon wieder verängstigt. Sie trauen sich nicht mehr, öffentlich ihre Meinung zu sagen.

Es ist auch Zeit, die jetzt bei uns regierenden und diätenkassierenden Politiker auf die Situation in der Ex-DDR aufmerksam zu machen? Scheint es doch so, daß diese schon wieder vor den Ängsten und Hoffnungen der Familien, der Rentner, der Behinderten, der Ausländer, der Jugend die Augen verschließen. Zu viele alte und neue Staatsdiener behandeln die Menschen wie Bittsteller. Dabei werden sie von uns dafür bezahlt, uns zu dienen.

Wer sich im alltäglichen Streß verkriecht, nur jammert und beklagt, duckt sich wieder vor dem scheinbar Unvermeidlichen. Wir sind das Volk! Der Herbst 89 hat bewiesen, daß daran keine Macht der Welt vorbei kann.



von Nikos Natsidis

Antidroge

Wir in

Jo
Fu
Ang

Bosto
vor zu
nur di
Heral
Lisa C
gen.

Die
richtete
"New I
kale Pro
lerweile
selbst d
Sport-R
punkt ei
anderse
in der U
sexuell

Der
ganz Ar
brachte,
Septemb
schluß a
triot's". I
der Kab
Spieler;
fünf Mit
nackt vo

hren
/tdpa/tele

en Flug-
en zur
ird. Je-
Palästina
t werden

rüberge-
empel-
emi-

Die N...

Themen:	Erinnern an Herbst 1989, Appell an politisches Bewusstsein der Bevölkerung bzw. ihre Handlungsfähigkeit
Unterthemen:	Zeile 2-5: Erinnern an Herbst 1989, Zeile 5-8: Darstellung der Gegenwart als Zeit des zu überfordernden Umbruchs und Wandels, Zeile 9-16: Solidarität und Macht in der Menschenmasse, Zeile 17-20: Gewalt durch Extremisten und daraus resultierende Angst vor Partizipation, Zeile 21-28: Appell Politiker*innen in die Pflicht zu nehmen, Zeile 28-31: Macht/Verantwortung des „Volkes“ als politisches Subjekt
andere Diskursstränge:	Folgen des Systemwechsels, Verschränkung von Macht und Verantwortung von Individuen in einer Demokratie
Kollektivsymbole:	Marsch auf Route von 1989 (Gang um den Ring), „Wir sind das Volk!“-Rufe, Extremisten

Ohne Autor*in: Bildende Künste Leipzigs schlagen Wettbewerb vor. Erinnern an Herbst '89, in: Leipziger Volkszeitung (1990), Nr. 234, S. 14.



19 bis 21.15
bis 16.45
Blume: Sehl
Leipzig, Spee
Das letzte
Theater der
trum, Sach
kleine Prin

IM K
Neues
Uhr BBC
Saal, 2
Leipzig
10.30

unter. Da dieser kein Arbeitersportverein war, konnte er auf keinerlei städtische Unterstützung hoffen. Auch der 1932/33 geschaffene Sportplatz, zwischen Löbnig und Döllitz gelegen, mußte Anfang der sechziger Jahre dem Wohnungsbauprogramm, zusammen mit einer Kleingartenanlage, weichen. Es entstand das Neubaugebiet Gertersstraße - das auch heute noch ein gepflegtes Wohngebiet von Löbnig ist. Auf der ehemaligen Löbniger Feldflur entstand in den siebziger Jahren der Wohnkomplex Neu-Löbnig mit Schulen, Kindereinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten.
Monika Raabe (wird fortgesetzt)

IN EINEM SATZ

Zum Welttierschutztag am heutigen Sonnabend lädt der Erste Freie Tierschutzverein Leipzig 15 Uhr zu einer Veranstaltung in den Hörsaal 13 der KMU ein; im Mittelpunkt u.a. die Themen „Tiere in der Großstadt“ und „Tiersuche - für und wider“.

DSU-Kandidaten stellen sich auf einem öffentlichem Wahlforum am 8. Oktober, 19 Uhr, in der Ingenieurschule der Deutschen Post, Gustav-Freytag-Str. 43/45 vor.

„3.-Welt-Laden heißt ein Projekt der Wohnalternative Comnewitz, das am 6. Oktober, 14 Uhr, in der Biedermannstr. 20 eröffnet wird.

Leipziger Straßennamen -
D...

Rahmen der sonst üblichen Bauweise fiel. Nach seiner Vollendung gingen die Bilder des Rundlings um die ganze Welt, so eigenwillig und gekommt war der Baustil. Die Wohnungen, die auch für Arbeiterfamilien erschwinglich waren, besaßen einigen Komfort wie Bad oder Dusche, Balkon oder Loggia. Manches Haus konnte sogar einen Dachgarten vorweisen.
Während der Luftangriffe im Dezember '43 und Februar '44 wurden Teile des Kraftwerkes und mehrere Häuser des Rundlings zerstört, doch nach dem Krieg ging das Leben in Löbnig weiter. Der Turnverein ging jedoch in den Wirren der Nachkriegszeit

**Bildende Künstler Leipzigs schlagen Wettbewerb vor
Erinnern an Herbst '89**

Die villenartige Siedlung zog, obwohl die Wohnungen keinerlei Komfort besaßen, hauptsächlich den Mitbewohnern, also Handwerker, Gewerbetreibende, Angestellte und Beamte an. Der erste Weltkrieg unterbrach wieder einmal das normale Leben. Kriegsniederlage, Inflation und Weltwirtschaftskrise brachten keinen Aufschwung, sondern Stagnation in allen Lebenslagen. Die Wohnungsnot in Leipzig war in dieser Zeit sehr groß. Ein Teil der Not konnte durch den Bau neuer Wohnkomplexe, die meist in den Vororten entstanden, gelindert werden. So entstand zwischen 1925 - 1928 auch der Rundling, der aus dem

Verbindung zwischen beiden Orten (Grimmalische Straße) zu bestimmen, einen Wettbewerb für Architekten und bildende Künstler ausschreiben. Einmal wäre ein solcher Wettbewerb für Künstler und Architekten bereits zum Herbstereignisse '89, zum anderen ermögele er in demokratischer Weise eine öffentliche Diskussion. Denkbar wäre, so der Künstlerbund, der auf Unterstützung des Stadtparlaments hofft, ein Wettbewerb im 1. Halbjahr '91. Zum 9. Oktober '91 könnten seine Ergebnisse dann vorgestellt und öffentlich diskutiert werden.

Am 9. Oktober jährt sich zum ersten Mal ein Tag, der als friedliche Massendemonstration der Leipziger europäischen Dimensionen aufweist. Noch ist keine Form gefunden, wie die Stadt Leipzig künftig an den unmittelbaren Ort der Ereignisse erinnern will. Unterschiedliche Vorschläge werden gegenwärtig diskutiert.
Der Vorstand des Bundes Bildender Künstler richtete einen Brief an den Stadtpräsidenten Dr. Magirus, in dem folgendes vorgeschlagen wird: Die Stadt solle, um den künftigen Charakter des Augustusplatzes, des Umfeldes der Nikolaikirche und der Wege-

Erlebnis Indien

Ein kleines Stückchen Indien kann man mitten in Leipzig am 14. Oktober um 15 Uhr im Peterssteinweg 10 B erleben: Das Leipziger Hare-Krsna-Kultur-Zentrum präsentiert ein Indisches Festival. In originalen, farbenprächtigen Gewändern vermitteln die Mitglieder des Kulturzentrums einen Einblick in die jahrtausendalte „Vedische Kultur“. Neben auf traditionellen Instrumenten gespielter Meditationsmusik, ein Vortrag aus dem Lieblingsbuch Mahatma Gandhis, der Bhagavad-Gita. In einer Pause kann man Spezialitäten der vegetarischen, indischen Küche probieren, anschließend folgt ein Dia-Vortrag über Reinkarnation. Spezieller Gast zu diesem Anlaß ist Sacinandana Swad. Der Eintritt beträgt 5 DM (3 DM).

ZU GAST IN LEIPZIG

Themen: Formen des Erinnerns am Ort der Ereignisse des Herbst 1989,

Unterthemen: Zeile 3-6: Verweis auf das Jubiläum der Montagsdemonstrationen,
Zeile 6-11: Wie am Ort des Geschehens erinnern?, Zeile 12-22:
Vorschlag eines Wettbewerbs für Künstler*innen und Architekt*innen,
Zeile 22-28: Begründung des Vorschlags, Zeile 28-34: Denkbare
Zeitraum der Umsetzung eines solchen Wettbewerbs

andere Diskursstränge:

Kollektivsymbole:



SCHAUPLATZ DER GESCHICHTE war die Leipziger Innenstadt während der Montagsdemonstrationen

Oktober '89/Oktober '90 - eine Fotodokumentation

Leipziger Wegzeichen

In den letzten zwölf Monaten hatten die Bürger Ostdeutschlands genügend Gelegenheit, Versäumnisse im Geschichtsunterricht nachzuholen. Nicht mit Hilfe verstaubter Lehrbücher, sondern direkt. Merkwürdig, bisher war ein Geschichtsdatum um so bedeutender, je mehr Tod und Zerstörung damit verbunden war. Mit dem Leipziger Herbst 1989 wird sich das ändern. Einmal, weil sich zeigte, daß das in der DDR installierte System nicht lebensfähig war, vor allem aber, weil seine Ablösung ohne Gewalt möglich wurde.

Geschichte bewußt mitzerleben ist erregend, und der Reporter kann, wenn er seine Verantwortung dabei erkennt, zum Chronisten werden. LVZ-Bildreporter waren von Anfang an dabei, keine Helden, wohl aber wissend, daß sie den Beruf riskierten, weil nicht erwünschte Aufnahmen entstanden. Sie arbeiteten nicht anonym, sondern gaben sich zu erkennen. Das löste auf der einen Seite Beifall aus, denn die Leser verlangten von ihrer Zeitung endlich objektive Berichte, auf der anderen Seite stießen die Bildreporter auf Mißtrauen, denn das Gespenst der Staatssicherheit war allgegenwärtig.

Ein Jahr ist nun vergangen seit dem geschichtemachenden Zug der über 70 000 auf dem Leipziger Ring, ein Jahr von einer Epoche in die andere, ein Jahr, das viele Wegzeichen gesetzt hat, eine Wende bei stürmischer See ohne Schiffbruch. Jetzt ist das Ufer des gelobten Landes erreicht, aber die Küste ist steil.

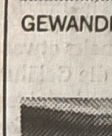
Und wenn nun auch die Blicke nach vorn gerichtet sein müssen, so lohnt es sich wohl, noch einmal zurück zu

schaun. Da war die Gewalt am 7. Oktober, mit Polizisten, denen nicht wohl war bei ihrem Einsatz. Eine ehemalige Trümmerfrau sagte zu ihnen: „Ich habe Angst, daß die Steine, die wir nach 1945 abgeputzt haben, wieder aus den Mauern gerissen werden um Barrikaden zu bauen.“ Es kam nicht dazu, weil das Volk auf Gewalt verzichtete und damit die Machthaber entwaffnete. Wer am 9. Oktober 1989 auf dem Karl-Marx-Platz stand, der eigentlich 'Platz des 9. Oktober' heißen müßte, wird wohl nie die Worte des Gewandhauskapellmeisters über den Stadtfunk mit dem Aufruf zur Besonnenheit vergessen.

Die Forderung nach den elementaren Rechten wie freie Wahlen, Meinungs- und Pressefreiheit mündete allmählich in dem Ruf: „Deutschland einig Vaterland“. So ging von Leipzig aus nicht nur das Signal für den friedlichen Aufbruch, nein, auch für die Überwindung der schmerzlichen Teilung Deutschlands. Die wiedergefundene Sprache schuf auch Ratlosigkeit. Wie weiter! Die Kirche, Bürgerkomitees und der Runde Tisch leisteten Außerordentliches. Unvergessen werden wohl auch die Dialoge rings um den Platz der friedlichen Revolution bleiben.

Natürlich hat die neue Freiheit ihren Preis. Es macht keinen Spaß volle Korridore im Arbeitsamt zu fotografieren, aber es muß dokumentiert werden. Und ein Streik ist nichts Positives, wohl aber die Tatsache, daß er stattfinden darf.

Wir sind angekommen, die Wegzeichen sind fotografiert, es werden neue hinzu kommen. *Martin Naumann*



GEWANDH

RIESIGE S

Themen:	die Rolle der Reporter*innen bei den Ereignissen im Herbst 1989 und allgemein (als Chronist*innen) , die Ereignisse im Herbst 1989
Unterthemen:	Zeile 4-17: Alleinstellungsmerkmal Gewaltlosigkeit des Leipziger Herbst 1989, Zeile 18-33: Rolle der Reporter*innen dieser Zeit, Zeile 34-46: Metphorische Umschreibung der Ereignisse, Zeile 46-62: Gewalt und Gewaltverzicht im Oktober 1989, Zeile 63-77: Errungenschaften der Ereignisse und Konstatieren Leipzigs als Ursprungsort, Zeile 78-84: negative Effekte der Ereignisse (Wende)
andere Diskursstränge:	Rolle der Medien 1989 und generell, Folgen des Systemwechsels
Kollektivsymbole:	Arbeitsamt, Demonstrationzug um den Ring

Ohne Autor*in: Im Gedenken an den 9. Oktober 1989 in Leipzig: Brahms' 2. Sinfonie im und vor dem Gewandhaus, in: Leipziger Volkszeitung (1990), Nr. 237, S. 1.

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

GEGRÜNDET 1894

97. JAHRGANG • NR. 237

*

MITTWOCH, 10. OKTOBER 1990 • 4

Im Gedenken an den 9. Oktober 1989 in Leipzig:

Brahms' 2. Sinfonie im und vor dem Gewandhaus

LEIPZIG (LVZGH). Ein Jahr nach dem denkwürdigen Leipziger Oktobertag an dem mit dem Ruf von 70 000 „Wir sind das Volk!“ die Wandlung aller gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR begann, erinnerte gestern Abend das Gewandhausorchester unter Kurt Masur in einem Sonderkonzert an das folgenreiche Ereignis. Mit Johannes Brahms' 2. Sinfonie erklang im Konzerthaus am Augustusplatz Johannes Werk, das auch am 9. Oktober 1989 auf dem Konzertprogramm gestanden hatte. Diesmal waren nicht nur die Zuhörer im Großen Saal, sondern einige hundert Leipziger dank der Übertragung auf einer Videoleinwand vor dem Gewandhaus Augen- und Ohrenzeugen einer berührenden

beherrschende Themen manifestierten, so vor allem „Ohne Gewalt“, „Demokratie – jetzt oder nie!“, „Gorbil“, „Gorbi!“ und „Wir sind das Volk!“ Am Nachmittag hatte Gewandhauskapellmeister Kurt Masur auf einer internationalen Pressekonferenz im Kleinen Saal das Schallplatten-Doppelalbum „Wir sind das Volk“ vorgestellt. Es enthält, aufgenommen im Neuen Gewandhaus, Toncollagen von den Geschehnissen, Ausschnitte aus den „Dialogen am Karl-Marx-Platz“ sowie das historische Konzert vom 9. Oktober 1989.

Außerdem bekannt gemacht wurde aus diesem Anlass mit dem Buch „Müt und Zuversicht gegeben“, mit dem die Herausgeberin, Ulla Schäfer, ebenfalls ein einzigartiges Zeitdokument vorlegt: eine Sammlung von Briefen an Kurt Masur, geschrieben von Bürgern der DDR in den dramatischen Wochen des Umbruchs bis zum 18. März 1990.

Am Beginn des Konzertes erinnerte Superintendent Friedrich Magirus, Leipzigs Stadtpräsident, an die Rufe der Demonstranten im unüberschaubaren Zug auf dem Ring, in denen sich



AUF HISTORISCHEM KURS: Einige tausend Leipziger demonstrierten gestern Abend mit Kerzen auf dem Ring und gedachten dem Foto: LVZ (Naumann)

Neue Auseinandersetzungen in Jerusalem

Saddam Hussein droht Israel mit kuwaitischem Schicksal / Generalstreik in besetzten Gebieten

Saat der Gewalt

VON KONSTAS KIPURON

Über den Toten des Massakers in Jerusalem schwebt der Schatten eines lachenden Dritten. Saddam sein müde nicht allzu lange bis die Saat der Gewalt eine Frucht in seinen Schoß fällt. Wenn der irakische Diktator eines „Beweises“ der „Legitimität“ des Kreuzzuges gegen die arabischen Gegner bedürfte – jetzt hat Saddam Hussein ist der Nutznießer der Massaker von Jerusalem. Wer ist der Schuldige? Wer hätte die israelische Polizei dies hätte besser machen müssen Blutbad zu verhindern, wirklichen Sachverhalt. Wer richten, wer den ersten Stein werfen darf? Die Spirale der Gewalt bewegt sich bereits seit langer

LVZ HEUTE

- 4 UdSSR öffnet sich ausländischen Banken
- 5 Jugoslawiens Zukunft ist äußerst ungewiss
- 6 An der KNU: Möllath geht Du voran

IN KÜRZE

Mehrparteiensystem

- Themen: Gedenken an 9. Oktober 1989, Vorstellung Schallplatte und Buch mit Zeitdokumenten
- Unterthemen: Zeile 4-23: Klärung des Konzertanlasses als Veranstaltungen zum Gedenken an die Ereignisse des 9. Oktober 1989 in Leipzig, Zeile 24-32: Erinnerung an Rufe der Demonstrierenden durch Friedrich Magirius, Zeile 33-43: Kurt Masur bewirbt auf Pressekonferenz sein Doppealbum, das sich auf die Ereignisse bezieht, Zeile 44-52: Buchvorstellung Ulla Schäfers
- andere Diskursstränge:
- Kollektivsymbole: „Wir sind das Volk!“-Rufe, Demonstrationzug um den Ring

Möbius, Ursel: Gedanken zum 1. Jahrestag der Oktoberrevolution. Freiheit aus uns heraus, in: Leipziger Volkszeitung (1990), Nr. 238, S. 12.

LEIPZIG



DONNERSTAG, 11. OKTOBER 1990

Gedanken zum 1. Jahrestag der Oktoberrevolution Freiheit aus uns heraus

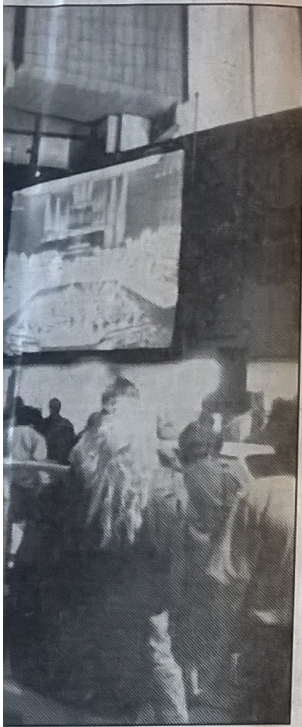


Foto: LVZ (Naumann)

Über den Schweigemarsch am vergangenen Dienstagabend zum Gedenken an die friedliche Revolution vom 9. Oktober 1989 ist vieles gesagt worden. Aus der Sicht als Teilnehmer wären lediglich noch ein paar Eindrücke nachzutragen, die in den Nachrichten vom Ereignis etwas in den Hintergrund gerieten.

In den vergangenen Monaten bis zur Vereinigungszeremonie am 3. Oktober ist Freiheit sicher eines der meistgebrauchten Worte gewesen. Doch in keinem Augenblick stärker als inmitten der Menschenmenge, vor dem im Lichterschein besonders erhaben wirkenden Konzerthaus mit Mendebrunnen wurde mir die Größe von Freiheit, das Erfühlen der Freiheit so bewußt. Magirus' Aufforderung, die Demokratie den Parteien nicht allein zu überlassen, das wunderbare, beflügelnde Selbstbewußtsein des Volkes für immer zu bewahren, ließ die Glut der Freiheitsempfindungen aus den Oktobertagen von 1989 neu auflodern, die schon zu Asche geworden schien. Keine bierselige Einheitsfeier kann auch nur die Nähe des erhabenen Augenblicks vom Dienstagabend unter den Klängen des Gewandhauskonzerts je erreichen. Diese feierlichen Augenblicke lang hätte Leipzig in Besinnlichkeit verharren, die Innenstadtheit den Atem anhalten mögen, wünschte ich mir. Viele Leipziger kamen noch hinzu, auf den Augustusplatz. Wie unpassend der Name über

einem Platz, der von Freiheitsfeier erfüllt ist, fern von Huldigung und schwülzigem Gerede.

Der Dienstagabend vor dem Gewandhaus, der Schweigemarsch auf dem Ring und die abschließende Andacht in der Thomaskirche bestärkten mich in der Erkenntnis, daß die wahrhaftigen Empfindungen von Freiheit und Demokratie zu den Menschen herüberkommen, sie einfach ergreifen können, auch oder erst recht ohne Böllerschüsse, Feuerwerkslärm und laute Jubelgesänge.

Nur Randerscheinungen beim Gedenkmarsh blieben die Sieg-Heil-Grölereien irgendwo aus dem Dunkel des Parks an der Oper. Zum Glück. Aber Leipzig kennt aus den vergangenen Wochen und Tagen auch schon üblere Lebensäußerungen von Sieg-Heil-Fanatikern, deren Brutalität besorgniserregende Formen annimmt. Gegen das Vergessen solcher verheerenden Lebensäußerungen, an denen die Freiheit des deutschen Volkes zerschellte, richtete Bischof Hempel in der Thomaskirche seine beschwörenden Worte an die hier versammelten Menschen. Nicht Angstmache, sondern Zuversicht steht dem neuen Deutschland zu Gesicht, aber Gefahren, die wir heute nicht erkennen, wiederholen sich leicht, warnte er. Deshalb: der Freiheit und dem Ruf treu bleiben, wir sind das Volk.

Ursel Möbius

in Leipzig sechs Tote

über 17. Juni und 89er Herbstrevolution vor

densten inoffiziellen Mitarbeitern der MfS im Bezirk statt, zwei Drittel in Leipzig und im Landkreis. Bei Demonstrationen im September Anfang Oktober gab es Hunderte Führungen. Allein nach dem 11. November wurden wegen Zusammenstoß 41 Ermittlungsverfahren eingeleitet, 19 Verhaftungen vorgenommen, Haftstrafen zwischen vier und Monaten ausgesprochen, 22 Personen mit einer Gesamthöhe von 100 Mark verhängt. Viele Leipziger wurden durch sogenannte „Belehrungsassistenten“ eingeschüchtert. Bekannt auch viele Übergriffe. Nach dem 11. Oktober erstatteten 21 Personennamen wegen Mißhandlung, wurden lediglich in drei Fällen Haftstrafen mit Geldstrafen zwischen 100 und 1500 Mark zur Verantwortung gezogen.

Problem der Prüfung von Abgeordneten auf frühere MfS-Mitarbeit auf. Noch haben längst nicht alle Stadtverordneten ihre Erklärung zu dieser Sache abgegeben.

Bei einem Zusammentreffen von Mitgliedern des Untersuchungsausschusses, des Bürgerkomitees zur Stasi auflösung (es hat derzeit sechs hauptamtliche Angestellte) und des Sonderbeauftragten der Bundesregierung Gauck in Leipzig wurden Personen festgelegt, die zum Zweck der Überprüfung Akteneinsicht nehmen dürfen. Diese Überprüfungen erfolgen nur nach schriftlichem Einverständnis des zu Überprüfenden. Gauck wird übrigens während der nächsten Stadtverordnetenversammlung am 14. November den Leipziger Parlamentariern als Gesprächspartner zur Verfügung stehen. (Weitere Berichte zur Stadtver-

Wider die Büchse

Büchsen und Einwegflaschen soll zumindest im ambulanten Handel der Kampf angesagt werden. Die Stadtverordneten beschlossen gestern eine Ergänzung der Marktordnung: „Der Handel und der Ausschank von Getränken in bzw. aus Einwegverpackungen wird untersagt“. Analog soll bei Großveranstaltungen verfahren werden. Da es Mißverständnisse gab, wurde ausdrücklich hingewiesen, daß damit keine Papp- oder ähnlichen Becher gemeint sein. Protest erhoben dagegen vor allem DSU- und F.D.P.-Abgeordnete, die eine Benachteiligung der kleinen Gewerbetreibenden sehen. Doch die Mehrheit stimmte zu, weil die Müllberge nicht mehr zu beherrschen sind. Den Protestierenden wurde entgegengehalten, daß die alte DDR bisher wenigstens mit der Pfandflasche recht gut gefahren sei. Bündnis 90 und Grüne hätten es sicher sogar noch etwas schärfer gehabt, denn Getränke könne man schließlich auch in Gläsern ausschän-

Themen:	Gefühl der Freiheit, sich selbst als politisches Subjekt empfinden und damit Verknüpfte Verantwortung
Unterthemen:	Zeile 3-11: Einleitung der Folgenden Abschnitte als Nachtrag zum Erinnern an den 9. Oktober 1989, Zeile 12-29: Freiheit, Demokratie und das Selbstbewusstsein des Volkes, Zeile 30-34: Abgrenzung zur Einheitsfeier, Zeile 34-43: Darstellung der festlichen Besinnlichkeit, Zeile 44-54: Freiheit und Demokratie als wahrhafte Empfindungen, Zeile 55-63: Problematisierung rechtsradikaler Aktivitäten in Leipzig, Zeile 64-76: Appell an die eigene Verantwortung und Empowerment des Selbstverständnis als politisches Subjekt
andere Diskursstränge:	Wiedervereinigung Deutschlands, Rechtsradikalismus im Ostdeutschland der 1990er Jahre
Kollektivsymbole:	„Wir sind das Volk!“-Rufe, (andächtiges) Schweigen

Orbeck, Mathias/ Lachmann, Cornelia: „Heute bebt die ganze Welt“ - Leipzig feiert Lichtfest, in: LVZ.de (2015), online unter: <http://www.lvz.de/Leipzig/Lokales/Heute-bebt-die-ganze-Welt-Leipzig-feiert-Lichtfest>, abgerufen am: 30.07.2016.

„Heute bebt die ganze Welt“ – Leipzig feiert Lichtfest

Mit einem Friedensgebet, der Rede zur Demokratie und dem Lichtfest erinnerte Leipzig am Freitagabend an den 26. Jahrestag der entscheidenden Montagsdemonstration. Die Anteilnahme war einmal mehr beeindruckend. 25.000 Menschen säumten den Augustusplatz.

Leipzig. Menschen drängen sich auf dem Augustusplatz, um eine aus mehr als 10.000 brennenden Lichtern gestaltete „89“ zu formen. Auf der Leinwand rauschen derweil Wellen der Ostsee. „Die Gedanken sind frei“, singt der Chor der Oper. Mittendrin bewegt sich Schauspieler Florian Lukas wie ein Wanderer und liest Texte aus dem „Prinzip Hoffnung“ von Ernst Bloch. Der Philosoph, der von 1949 bis 1957 in Leipzig lehrte, hat in den 1940er-Jahren im amerikanischen Exil beschrieben, wie Träume sich erfüllen, wenn der Mensch den Sprung ins Reich der Freiheit meistert.

Es geht um den aufrechten Gang, um ein Leben mit erhobenem Haupt. Nachrichtenbilder zeigen DDR-Bürger, die 1989 in Ungarn über die offene Grenze in den Westen flüchten. Aber auch Menschen, denen heute dort der Eintritt durch Stacheldraht verwehrt wird. „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit?“ ist das Lichtfest überschrieben. Das unter der künstlerischen Leitung von Jürgen Meier umgesetzte Programm beschäftigt sich ambitioniert mit Integration und Identifikation, mit Heimat und Fremde.

Der Italiener Alessandro Zuppardo, der den Opernchor leitet, ist begeistert vom Anliegen des Festes: „Kunst braucht Freiheit und es ist ohne diese undenkbar, sich auszudrücken.“ Mittendrin sind Wolfgang Niersbach, der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), und Oliver Bierhoff, der Team-Manager der Nationalmannschaft. Am Sonntagabend kickt die DFB-Elf in der Red-Bull-Arena gegen Georgien. Die Hoffnung, dass der eine oder andere Star aufläuft, erfüllt sich aber nicht. Bundestrainer Jogi Löw hat den Spielern „Stubenarrest“ verordnet.

„Es ist eine Sensation, wie Leipzig sich entwickelt hat. Da wird mir warm ums Herz“, sagt Niersbach und spricht davon, dass hier vor 25 Jahren die Vereinigung der beiden deutschen Fußballverbände stattfand. Offensiv könne nun die Herausforderung, Flüchtlinge zu integrieren, angenommen werden. „Wir schaffen das, da bin ich mir ebenso sicher wie die Bundeskanzlerin“, betont Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD): „Menschen in Not müssen wir helfen.“ Wie viele andere auch, stellen Niersbach und Bierhoff Kerzen zur Erinnerung an den 9. Oktober '89 auf.

Klare Worte des Nikolaipfarrers

An jenem historischen Tag vor 26 Jahren kam es zur bislang größten Massendemonstrationen mit über 70.000 Menschen, die vom Karl-Marx-Platz (heute Augustusplatz) über den Ring zogen. Die Menschen rückten mit Kerzen zusammen. Ein Ruf einte sie: „Keine Gewalt“. Angesichts der Massen auf dem Ring zogen sich die Sicherheitskräfte zurück. An diesem Tag musste die schwer bewaffnete Diktatur vor dem Mut und dem Veränderungswillen Zehntausender kapitulieren. Der Anfang vom Ende der DDR war eingeläutet.

Ausgangspunkt dieser Massendemonstration war das Friedensgebet in der Nikolaikirche, das seit 1982 Friedens-, Umwelt- und Menschenrechtsgruppen regelmäßig organisierten. Daran erinnert

Nikolaipfarrer Bernhard Stief. Seine Predigt im Gedenken an den 9. Oktober steht unter dem Motto „Band des Friedens“. In ihr verknüpft Stief die mutigen Ereignisse von damals mit den anspruchsvollen Aufgaben von heute. „Wir erleben gerade, wie selbst das stärkste Band einer Belastungsprobe unterliegt“, sagt er angesichts der aktuellen Flüchtlingsströme. „Die Sorge, es kann nicht halten, scheint nicht unbegründet.“ In diesem Kontext hebt er hervor, dass unser heutiger Wohlstand teuer erkaufte sei, und nennt als Beispiel die deutschen Waffenexporte, „die hauptsächlich dem Geschäft dienen“. In der Flüchtlingspolitik mahnt er mehr Augenmaß an. Niemand wolle den inneren gesellschaftlichen Frieden aufs Spiel setzen, aber: „1989 standen sich zwei Lager gegenüber, heute bebt die ganze Welt.“

Im Anschluss hält Bürgerrechtler Wolfgang Templin die traditionelle Rede zur Demokratie. 1948 in Jena geboren, studierte Templin an der Humboldt-Universität zu Berlin Philosophie und war später Mitarbeiter am Zentralinstitut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der DDR. Seit Ende der 70er-Jahre engagiert er sich in Friedens- und Menschenrechtsgruppen. Wegen der Unterstützung einer Protestaktion im Rahmen der Liebknecht-Luxemburg-Demonstration in Berlin wurde er im Januar 1988 verhaftet und zur Ausreise in die Bundesrepublik gezwungen.

Scharfe Kritik des Bürgerrechtlers

Während der Friedlichen Revolution kehrte Templin in die DDR zurück und begleitete aktiv den Demokratisierungsprozess. So war er Sprecher der Initiative Frieden und Menschenrechte am Zentralen Runden Tisch. Auch er erinnert an Leipzig als „Wiege der Friedlichen Revolution“. Die Botschaft von Leipzig wirke „über Europa hinaus überall dorthin, wo Unterdrückung, Unfreiheit und Teilung weiter das Leben von Menschen bestimmen“, sagt er. 2015 sei aber nicht nur ein Jahr der Rückbesinnung auf 1989, sondern ein Jahr, in dem die Europäische Union von inneren Krisen erschüttert werde, in dem Konflikte von weltpolitischer Dimension zu Brandherden würden, in dem die damit verbundenen Herausforderungen nahezu alltäglich auf uns einstürzten. Die Politik stehe in der Pflicht, „eine rationale und längst überfällige Einwanderungspolitik auf den Weg zu bringen. Humane Asylpolitik steht nicht im Gegensatz zur klaren Unterscheidung von Asylgründen und dem Einwanderungswunsch aus wirtschaftlichen Motiven.“

Er würdigt ausdrücklich die „humane Flüchtlingspolitik von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und distanziert sich mit klaren Worten von Asyl-Gegnern. „Seit Monaten sind wir mit Berichten und Bildern aus Sachsen und anderen Teilen Deutschlands konfrontiert, die mich mit Kopfschütteln, Wut und Zorn erfüllen. Vor Flüchtlingsheimen in Ostsachsen und auf Pegida-Kundgebungen in Dresden ertönt der trotziges Ruf ‚Wir sind das Volk‘ und daneben stehen eiskalte Hassprediger, dort vermischt sich der rechte Rand unserer Gesellschaft mit sogenannten Wutbürgern, Freunden Wladimir Putins und dem netten Nachbarn von nebenan. Ein Leipzig, das stolz ist auf 1989 und ein Sachsen, dem ich mich verbunden fühle, sehen anders aus“, sagt Templin unter dem Applaus der Friedensgebetsgemeinde.

Im Vorfeld des Lichtfestes hat LVZ.de mit Schauspieler Florian Lukas über die Veranstaltung gesprochen.

Von Mathias Orbeck und Cornelia Lachmann

Themen:	Gedenken an 9. Oktober 1989 in Leipzig, Geflüchtete
Unterthemen:	Zeile 3-22: Beschreibung der Gedenkveranstaltung, Zeile 22-23: Oliver Bierhoff und Jogi Löw auf dem „Lichtfest“, Zeile 24-26: Vereinigung der Fußballverbände der DDR und der BRD, Zeile 26-29: Umgang mit Flucht, Zeile 30-38: Darstellung der Ereignisse von 1989, Zeile 38-47: Pfarrer Bernhard Stief zum Thema Flucht, Zeile 48-59: Bürgerrechtler Wolfgang Templin, Zeile 59-74: Templins Meinung zum Thema Flucht und Asyl
andere Diskursstränge:	Flucht und Asyl, Deutscher Fußballbund,
Kollektivsymbole:	Lichter/Kerzen, „Wir sind das Volk!“-Rufe

Welters, Dominic: Dfb-Chef kommt zum Leipziger Lichtfest, in: LVZ.de (2015), online unter: <http://www.lvz.de/Leipzig/Lokales/DFB-Chef-kommt-zum-Leipziger-Lichtfest>, abgerufen am 30.07.2016.

DFB-Chef kommt zum Leipziger Lichtfest

Das bietet sich ja fast an: Zwei Tage vor dem Länderspiel von Weltmeister Deutschland gegen Georgien in der Red-Bull-Arena wird eine Abordnung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) am Leipziger Lichtfest teilnehmen. Fest zugesagt hat DFB-Boss Wolfgang Niersbach. Vielleicht kommen aber auch noch Teammanager Oliver Bierhoff und zwei, drei Spieler mit.

Leipzig. Auch wenn das Leipziger Lichtfest in diesem Jahr eine Nummer kleiner ausfällt als die Jubiläumsfeier von 2014, die Nummer zum 26. Jahrestag der entscheidenden Montagsdemonstration dürfte dennoch eine großartige werden. Denn für die Veranstaltung am Freitag, 9. Oktober, zwischen 20 und 21 Uhr vor dem Gewandhaus hat sich Fußball-Prominenz angesagt. Wenn TV-Moderatorin Pinar Atalay und Schauspieler Florian Lukas in einem Modell-Fernsehstudio das Thema „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit?“ aufrufen, wird Wolfgang Niersbach, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), mit auf der Bühne stehen. Möglicherweise bringt der DFB-Boss noch Teammanager Oliver Bierhoff sowie zwei, drei Kicker aus dem aktuellen Aufgebot mit, das am Donnerstag in Dublin gegen Irland und am Sonntag in Leipzig gegen Georgien die letzten beiden Qualifikationsspiele zur Europameisterschaft 2016 in Frankreich bestreitet.

Niersbach, das bestätigten am Dienstag sowohl der DFB als auch die Leipzig Tourismus und Marketing GmbH (LTM) auf Anfrage von LVZ.de, kommt auf jeden Fall auf den Augustusplatz. Der Tross des Weltmeisters checkt wenige Stunden zuvor im Luxus-Hotel The Westin ein – kurz nach der Landung auf dem Flughafen Leipzig/Halle. Beim Lichtfest-Veranstalter LTM hoffen sie inständig, dass Jogi Löws Jungs einen Sieg aus Dublin mitbringen. „Das erhöht die Chancen auf weitere Teilnehmer aus den Reihen des Deutschen Fußball-Bundes an unserem Lichtfest“, sagt LTM-Prokuristin Marit Schulz mit einem Augenzwinkern. Für die 50-Jährige ist die Tatsache, dass der DFB am Sonntag in der Red-Bull-Arena gegen Georgien kickt, „ein schöner Zufall und kleiner Glücksfall“. Dass das Leipziger Lichtfest und der größte Sportverband der Welt auch inhaltlich zusammenpassen, steht für Marit Schulz außer Frage. „In Leipzig wurde der DFB einst gegründet, in Leipzig haben sich nach dem Fall der Mauer die beiden deutschen Fußballverbände wieder vereinigt.“ Außerdem, so die Lichtfest-Cheforganisatorin, passen Niersbach & Co. gut zur Botschaft des diesjährigen Erinnerungsaktes. „Es geht auch um das Thema Flüchtlinge. Seit Jahren schon bemüht sich der DFB um die Integration von Menschen, die in Deutschland Zuflucht gefunden haben. Und ein Blick auf den Kader zeigt: In den Reihen unserer Mannschaft gibt es genügend Akteure, deren Wurzeln im Ausland liegen, die bei uns nicht zuletzt durch den Sport heimisch geworden sind. Wir können vom Fußball viel lernen.“

Von Dominic Welters

Themen: Teilnahme einer Abordnung des Deutschen Fußballbundes am „Lichtfest“, Zusammenhang von DFB und „Lichtfest“

Unterthemen: Zeile 2-5: Hintergründe zur Teilnahme der DFB-Menschen am „Lichtfest“, Zeile 6-16: Prominenz beim „Lichtfest“, Zeile 17-28: Verschränkungen DFB und „Lichtfest“, Zeile 28-34: Geflüchtete Menschen und lernen vom Fußball

andere Diskursstränge: Flucht und Asyl, Deutscher Fußballbund

Kollektivsymbole:

Ter Vehn, Evelyn: „Weissensee“-Star Florian Lukas: „Es geht um ein Leben mit erhobenem Haupt“, in: LVZ.de (2015), online unter: <http://www.lvz.de/Leipzig/Lokales/Weissensee-Star-Florian-Lukas-Es-geht-um-ein-Leben-mit-erhobenem-Haupt>, abgerufen am 30.07.2016.

„Weissensee“-Star Florian Lukas: „Es geht um ein Leben mit erhobenem Haupt“

Viele kennen ihn aus der ARD-Serie „Weissensee“, beim Lichtfest wird Florian Lukas unter anderem Texte von Clemens Meyer und Ernst Bloch vortragen. Mit LVZ.de sprach er darüber, warum das Streben nach Glück im Leben nicht alles ist.

Leipzig. Florian Lukas (42) steht für ebenso sympathische wie nahbare Film-Charaktere der deutsch-deutschen Geschichte. Am 9. Oktober ist der Hauptdarsteller aus der ARD-Serie „Weissensee“ beim Leipziger Lichtfest auf der Bühne am Augustusplatz zu Gast. Mit LVZ.de sprach der Berliner darüber, dass das Streben nach Glück nicht alles im Leben ist, und warum das Lichtfest als Form der Erinnerung funktioniert.

Sie gestalten heute das Leipziger Lichtfest mit. Waren Sie schon einmal als Gast bei dieser Veranstaltung?

Ich bin tatsächlich zum ersten Mal dabei.

Als 16-Jähriger haben Sie die Öffnung der Mauer in Ost-Berlin erlebt. Haben die Ereignisse in Leipzig damals eine Rolle für Sie gespielt?

Natürlich wusste ich um die Bedeutung der Friedensgebete und Montagsdemonstrationen. Aber ich habe mich damals eigentlich nicht aus Berlin rausbewegt. Welche Konsequenzen das alles auch für mich persönlich hatte, habe ich erst viel später begriffen.

Sie lesen an diesem Abend auf der Bühne am Augustusplatz literarische Sequenzen – was werden die Lichtfest-Besucher zu hören bekommen?

Ich werde Texte des Philosophen Ernst Bloch lesen, auch eine Stelle aus einem Buch von Clemens Meyer und ein kurzes Stück aus einer Rede von Helmut Kohl.

Haben Sie die Texte persönlich ausgewählt?

Natürlich nicht, denn das alles ist ja abgestimmt auf das künstlerische Gesamtkonzept von Jürgen Meier. Dabei handelt es sich um Texte, die sich nicht gleich beim ersten Lesen erschließen. Für mich besteht der Reiz darin, den Inhalt für andere an diesem Abend erfahrbar und verstehbar zu machen. Da nutze ich auch die Freiheit, mich persönlich einzubringen. Das wird ein anspruchsvoller und spannender Abend!

Welche Botschaft der ausgewählten Texte hat sie besonders berührt?

Wir streben ja alle eigentlich immer nach dem persönlichen Glück. Aber Ernst Bloch schreibt darüber, dass das menschliche Glück nicht unbedingt das Ziel ist. Es geht viel eher um den aufrechten Gang, darum, dass man ein Leben mit erhobenem Haupt führen kann.

Das Lichtfest ist eine ritualisierte Erinnerung an den Herbst '89 und die Friedliche Revolution.

Denken Sie, diese Form kann auch junge Leute erreichen?

Das ist schwer einzuschätzen. Aber diese Form der Erinnerung ist nicht museal, sondern bleibt lebendig, weil sie immer die Bezüge zur Gegenwart herstellt. Das Lichtfest verknüpft die Erinnerung mit den Problemen, die wir heute haben. Und das ist auf jeden Fall der richtige Weg.

Von Evelyn ter Vehn

Themen: Schauspieler Florian Lukas, seine Rolle beim „Lichtfest“ und was er über das „Lichtfest“ denkt

Unterthemen: Zeile 3-10: kurze Vorstellung Florian Lukas', Zeile 11-19: sein bisheriger Bezug zu den Leipziger Ereignissen 1989 und zum „Lichtfest“, Zeile 19-28: Inhalt von Florian Lukas' Auftritt, Zeile 29-32: Lukas' Interpretation von Ernst Bloch, Zeile 33-37: Lukas' Einschätzung zur Eignung des „Lichtfest“ als Form des Erinnerns

andere Diskursstränge: Interpretation Ernst Blochs

Kollektivsymbole:

Ter Vehn, Evelyn: Lichtfest Leipzig mit ARD-Weissensee-Star und Mega-Freiluftgalerie, in: LVZ.de (2015), online unter: <http://www.lvz.de/Leipzig/Lokales/Lichtfest-Leipzig-mit-ARD-Weissensee-Star-und-Mega-Freiluftgalerie>, abgerufen am 30.07.2016.

Lichtfest Leipzig mit ARD-Weissensee-Star und Mega-Freiluftgalerie

Zum Lichtfest erwartet Leipzig am Freitag tausende Besucher auf dem Augustusplatz. Die Stadt der Friedlichen Revolution bereitet sich auf einen Tag mit Prominenz und Politik, Friedensgebet und Freiluftgalerie vor. Ein Überblick.

Leipzig. Tausende Besucher werden am Freitag auf dem Augustusplatz erwartet: Leipzig feiert mit einem Lichtfest den Jahrestag der Friedlichen Revolution. Am 9. Oktober 1989 zogen 70.000 Menschen über den Leipziger Innenstadtring und demonstrierten für die Freiheit. Im Jubiläumsjahr „25 Jahre deutsche Einheit“ gestalten prominente Gäste wie der ARD-Weissensee-Star Florian Lukas und die ARD-Moderatorin Pinar Atalay das Programm. Auch DFB-Chef Wolfgang Niersbach wird auf der Bühne stehen. Der emotionale Höhepunkt des Abends wird für viele Gäste aber wieder das Gestalten der leuchtenden '89 sein, zusammengefügt aus den Kerzen der Besucher.

Anders als im vergangenen Jahr, als Kunst-Installationen rund um den Ring führten, konzentriert sich das Geschehen auf eine Veranstaltung von 20 Uhr bis etwa 21.30 Uhr auf dem Augustusplatz. Der Tag steht unter dem Motto „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit?“. Damit will das Lichtfest 2015 drängende Fragen der Zivilgesellschaft in den Mittelpunkt rücken. Ausgangspunkt sei die Identität des Einzelnen im geteilten und wiedervereinten Deutschland. Die Kulisse: Ein nachgebautes Fernsehstudio.

Literatur, Musik, Historie

Einer, der in Film und Fernsehen für ebenso interessante wie nahbare Charaktere der Wendezeit steht, ist der Berliner Schauspieler Florian Lukas. Der 42-Jährige, einem breiten Publikum als Martin Kupfer aus der ARD-Serie Weissensee bekannt, liest literarische Texte, für die historische Film- und Tondokumente die Folie bilden.

Lukas schlüpfe in die Rolle derjenigen, die zurückblieben, als die Mauer sich öffnete, so die Leipzig Tourismus- und Marketing GmbH. Aktuelle Bezüge knüpft Journalistin Pinar Atalay. Der Chor der Oper Leipzig leistet einen musikalischen Beitrag und stehe für das gesellschaftliche „Wir“, so der Veranstalter weiter. Die künstlerische Leitung des Abends liegt bei Jürgen Meier, der auch in den vergangenen Jahren die Fäden zusammenführte.

Friedensgebet und 429 Galerie-Fotos

Historischer Ausgangspunkt der entscheidenden Demonstrationen des Herbstes '89 waren die montäglichen Friedensgebete in der Nikolaikirche. Unter dem Motto „Band des Friedens“ beginnt dort um 17 Uhr das Friedensgebet zum Lichtfest. Um 18.30 Uhr hält der aus Jena stammende Bürgerrechtler und Publizist Wolfgang Templin (66) in dem Gotteshaus die traditionelle „Rede zur Demokratie“.

Schon am Nachmittag des 9. Oktober, um 16 Uhr, eröffnet auf dem Augustusplatz „Deutschlands größte Freiluftgalerie“ mit 429 Fotografien mit bewegenden, persönlichen Momenten vieler

Sachsen. In den vergangenen Wochen konnten Bürgerinnen und Bürger ihre Fotos unter www.sogeht-saechsisch.de/25 hochladen. Vom Hochzeitsantrag am Elbufer über bewegende Szenen der Fluthilfe bis zur Fußball-WM in Leipzig reichen die Eindrücke der vergangenen 25 Jahre. Auf einer 250 Quadratmeter großen Fotowand rund um das Spiegelzelt der Oper sind die Bilder ab Freitag zu sehen.

Wer am Freitag keine Gelegenheit hat, das Lichtfest zu sehen, kann bei der Generalprobe am Donnerstagabend ab 20 Uhr zumindest einen Eindruck von den bevorstehenden Feierlichkeiten bekommen.

Von Evelyn ter Vehn

Themen:	Überblick über die Veranstaltungen im Kontext des „Lichtfest“
Unterthemen:	Zeile 6-8: historischer Bezugspunkt des Festes, Zeile 8-11: Auflistung der prominenten Gäste, Zeile 11-12: der emotionale Höhepunkt des Festes, Zeile 13-18: Veranstaltungsmotto und Abgrenzung zu den bisherigen Veranstaltungen, Zeile 19-28: Rolle der prominenten Gäste beim Fest, Zeile 29-34: Friedensgebete, Zeile 35-41: Fotogalerie der vergangenen 25 Jahre in Sachsen, Zeile 42-44: Verweis auf Generalprobe
andere Diskursstränge:	aktuell drängende Fragen der Zivilgesellschaft, Patriotismus bezüglich Sachsens
Kollektivsymbole:	Kerzen

Ohne Autor*in: Leipzig feiert friedliche Revolution – Bundespräsident Gauck fordert Lehren aus 1989, in: LVZ.de (2014), online unter: <http://www.lvz.de/Specials/Themenspecials/Lichtfest/Leipzig-feiert-friedliche-Revolution-Bundespraesident-Gauck-fordert-Lehren-aus-1989>, abgerufen am 30.07.2016

Leipzig feiert friedliche Revolution - Bundespräsident Gauck fordert Lehren aus 1989

Vor mehr als 150.000 Menschen haben am Donnerstag in Leipzig an die Montagsdemonstrationen und die friedliche Revolution im Oktober 1989 erinnert. Auf dem Augustusplatz versammelten sie sich mit Kerzen in den Händen zum traditionellen Lichtfest.

Leipzig. „Ich bin glücklich hier zu sein“, rief Bundespräsident Joachim Gauck den Menschen zu, die dicht gedrängt auf dem Platz und in den Straßen der Innenstadt standen.

Die Erinnerungen an die Ereignisse von 1989 verbinde er mit tiefer Dankbarkeit an jene Menschen, die gezeigt hätten, Deutsche können Freiheit. Gemeinsam mit den vier Staatspräsidenten aus Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarn stellte Gauck auf dem Augustusplatz Kerzen ab, um gemeinsam mit den Leipzigern den leuchtenden Schriftzug „Leipzig 89“ zu formen.

Auf der 3,6 Kilometer langen historischen Demo-Route von 1989 zogen die Leipziger über den Innenstadtring, vorbei an 20 Stationen mit Installationen, Videoprojektionen, Klängen und Musik. Sie sollten eine Brücke schlagen von 1989 ins Heute.

Am 9. Oktober 1989 waren in Leipzig mehr als 70 000 Menschen auf die Straße gegangen, um Freiheit und Demokratie zu fordern. Unter dem Ruf „Wir sind das Volk“ zogen sie durch die Stadt. Nur einen Monat später, am 9. November, fiel die Berliner Mauer.

Zuvor hatte Gauck am Morgen zu mehr demokratischem Engagement und zum Kampf gegen Hass und Intoleranz aufgerufen. Der Bundespräsident forderte erneut, Deutschland müsse Verantwortung auch im europäischen und globalen Rahmen übernehmen. Vor 1700 Gästen im Leipziger Gewandhaus sagte Gauck in seiner „Rede zur Demokratie“: „Wir dürfen niemals vergessen, dass unsere Demokratie nicht nur bedroht ist von Extremisten, Fanatikern und Ideologen, sondern dass sie ausgehöhlt werden und ausdörren kann, wenn die Bürger sie nicht mit Leben erfüllen.“ Als Lehre aus der Geschichte forderte Gauck mehr Einsatz für die demokratischen Werte. „Nur so finden Intoleranz, nationalistische Hybris, Hass und Gewalt keinen Nährboden.“

Gaucks Rede im Wortlaut

Auch Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) vermisst 25 Jahre nach dem Mauerfall das Engagement der Menschen für Freiheit und Demokratie. 1989/90 sei die Demokratie eine Verheißung gewesen, sagte Tillich bei dem Festakt. Heute sähen viele nur die Mühen der Ebene. „Der Geist der Gemeinschaft, die sich für ein gemeinsames Ziel einsetzt, scheint sich verflüchtigt zu haben. Viele, zu viele gehen nicht einmal zur Wahl. Leider auch hier in Sachsen, im Mutterland der friedlichen Revolution“, sagte Tillich.

Gauck würdigte das Engagement der vielen Bürger, das zum Sturz des DDR-Regimes geführt habe. Deshalb habe er auch die Präsidenten Ungarns, Polens, Tschechiens und der Slowakei genau an

diesem Tag nach Leipzig eingeladen. Sichtlich bewegt betonte Gauck: „Hier und heute sagen wir es noch einmal ganz deutlich: kein 9. November ohne den 9. Oktober. Vor der Einheit kam die Freiheit.“

Der Bundespräsident erinnerte an das Unrecht in der DDR. Dort habe ein Klima der Angst und Ohnmacht geherrscht. „Die DDR war ein Unrechtsstaat, es gab keine unabhängige Gerichtsbarkeit“, sagte er. „Willkür regierte das Land.“ Gauck würdigte auch die DDR-Bürger, die dem kommunistischen Regime den Rücken kehrten. Damals habe auch er selbst dies nicht so gesehen, sagte Gauck, der seinerzeit Pastor in Rostock war. „Wir fühlten uns damals von ihnen im Stich gelassen.“ Erst später habe man begriffen, dass auch diese Menschen große Bedeutung für die Delegitimierung der DDR besaßen.

Heute sehe die überwältigende Mehrheit der Deutschen die Wiedervereinigung positiv, sagte der Bundespräsident. „Die Nation wächst zusammen. Die Einheit gelingt.“ Kritisch bewertete Gauck die internationale Entwicklung. Die Hoffnungen auf ein Jahrhundert des Friedens nach 1989 hätten sich als trügerisch erwiesen. Mit Blick auf die Ukraine meinte er: „Am Rande Europas werden Normen des Völkerrechts missachtet und militärische Mittel eingesetzt, wo friedliche Koexistenz möglich wäre.“

Unter den Gästen in Leipzig waren auch der ehemalige Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und sein früherer US-Kollege Henry Kissinger sowie zahlreiche frühere Bürgerrechtler. Teil der alljährlich Feiern am 9. Oktober in Leipzig ist das Friedensgebet in der Nikolaikirche. Von hier waren die ersten Montags-Demos ausgegangen.

dpa

Themen:	Bundespräsident Gaucks Rede anlässlich des Jubiläums des 9. Oktober 1989 in Leipzig auf dem „Lichtfest“
Unterthemen:	Zeile 4-6: Anlass des „Lichtfest“, Zeile 7-10: Gaucks Gedanken zu den Ereignissen von 1989 in Leipzig, Zeile 10-12: die 89 aus Kerzen, Zeile 13-15: die Inszenierung auf der historischen Demo-route, Zeile 16-18: Bedeutung der historischen Ereignisse, Zeile 19-26: Gaucks „Rede zur Demokratie“, Zeile 27-33: Tillich mahnt zum demokratischen Engagement, Zeile 34-38: Zusammenhang zwischen 9. Oktober 1989 und Mauerfall, Zeile 39-45: der Unrechtsstaat DDR und seine Bürger*innen, Zeile 46-51: Gaucks Bewertung der aktuellen Ereignisse in Europa, Zeile 52-55: mehr Prominenz und Friedensgebete
andere Diskursstränge:	aktuelles Verhältnis der Bürger*innen zur Demokratie, Zusammenhang 9 Oktober Leipzig und Mauerfall, Unrechtsstaat DDR, Fliehen oder bleiben in der DDR, internationale Entwicklungen
Kollektivsymbole:	Brücke, Kerzen, Demonstrationsroute von 1989, Extremisten

Orbeck Mathias: Stadt positioniert sich: „Runde Ecke“ soll Stasi-Kinosaal fürs Schulmuseum räumen, in LVZ.de (2016), online unter: <http://www.lvz.de/Leipzig/Lokales/Stadt-positioniert-sich-Runde-Ecke-soll-Stasi-Kinosaal-fuers-Schulmuseum-raeumen>, abgerufen am 30.07.2016.

Stadt positioniert sich: „Runde Ecke“ soll Stasi-Kinosaal fürs Schulmuseum räumen

Das Museum in der „Runden Ecke“ soll mit ihrer Sonderschau zur Friedlichen Revolution, die seit 2009 gezeigt wird, den ehemaligen Stasi-Kinosaal verlassen. Der Saal soll künftig fürs Sonderschauen und Veranstaltungen des Schulmuseums, das zum Zentrum für demokratische Bildung entwickelt wird, genutzt werden. Der Stadtrat muss aber noch votieren.

Leipzig. Die Verwaltung hat sich positioniert: Das Bürgerkomitee Leipzig soll mit ihrer seit 2009 gezeigten Sonderschau „Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution“ aus dem ehemaligen Stasi-Kinosaal im Anbau Goerdelerring 20 ausziehen. Der Saal soll ab 17. Oktober für die Sonderschau „Was glaubst Du denn?! Muslime in Deutschland“ des Schulmuseums genutzt werden. Bei Bedarf will die Stadt dem Bürgerkomitee Leipzig bei einer „sachgerechten Zwischenlagerung von Objekten“ sowie dieses bei der Suche nach einem alternativen Standort für die Sonderschau helfen. Der Vorstand des Bürgerkomitees hat sich inzwischen dafür ausgesprochen, für den Erhalt der Ausstellung in den authentischen Räumen des ehemaligen Stasi-Kinosaals zu kämpfen (die LVZ berichtete). Tobias Hollitzer, der Leiter des Museums in der „Runden Ecke“, hat dies auch in Briefen an Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) bekräftigt. Dass die Verwaltung dem Bürgerkomitee dauerhaft den Saal entziehen will, betrachtet er als „Desinteresse der Stadt“ am Thema Friedliche Revolution.

Wie berichtet, ist der schon lange schwelende Konflikt um die Nutzung des Saales wieder ausgebrochen. Seit 2003 gibt es eine Kooperationsvereinbarung, die dessen wechselseitige Nutzung regelt. Diese wurde mit der Sonderschau, die das Bürgerkomitee 2009 zum 20. Jahrestag der Friedlichen Revolution entwickelte, „faktisch außer Kraft gesetzt“, wie es in einem Verwaltungspapier heißt. „Eine Sonderschau geht irgendwann zu Ende. Das sagt schon ihr Name“, meint Thomas Töpfer, der die Werkstatt für Schulgeschichte leitet. „Es geht hier aber um eine Fläche, nicht darum, Themen gegeneinander auszuspielen.“

Die Sonderschau „Muslime in Deutschland“ wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung als Wanderausstellung entwickelt. Es handelt sich um das erste große Ausstellungsprojekt in Deutschland, das speziell die Perspektive heutiger muslimischer Jugendlicher in den Mittelpunkt rückt. „Dass wir sie zeigen wollen, habe ich dem Bürgerkomitee im Februar mitgeteilt. Ich habe auch Gespräche angeboten, wie wir hier weiter zusammenarbeiten. Darauf gab es aber keine Reaktion“, so Töpfer. Hollitzer sieht dies völlig anders: „Wir sind seit Jahren im Gespräch und suchen nach einer Lösung, unsere Ausstellung zur Friedlichen Revolution dauerhaft an diesem authentischen Ort zu zeigen.“ Die Sonderschau im Saalanbau gehöre untrennbar zum Museum in der „Runden Ecke“. Die langfristige Nutzung des Kinosaal für Veranstaltungen sei für die Arbeit der Gedenkstätte unverzichtbar.

Ist denn die Muslime-Schau an den Raum gebunden? „Die Bundeszentrale sieht ihn als besonders geeignet an. Sie wird von uns pädagogisch-didaktisch mit Angeboten für Schulen begleitet“, sagt Töpfer. Gemeinsam mit dem Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung der Universität Leipzig ist eine Veranstaltungsreihe im Saal geplant, zudem gibt es ein Symposium. Bis Sommer 2017 bereitet das Schulmuseum zwei weitere temporäre Ausstellungen (Goerdeler sowie Jugendgruppen in Sachsen während der NS-Zeit) vor, die jeweils durch Workshopangebote für

Schulen und ein umfangreiches Begleitprogramm ergänzt werden. Das Schulmuseum wolle sich als „Zentrum für demokratische Bildung“ entwickeln und brauche mehr Platz. „Deshalb geht es längst um die grundsätzliche Frage, ob das Schulmuseum oder wir künftig die Räume im Saalanbau nutzen. Dazu muss sich nun der Stadtrat bekennen“, findet Hollitzer.

Von Mathias Orbeck

Themen: Sonderschau „Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution“ soll Raum im Stasi-Museum „Runde Ecke“ zugunsten Sonderschau „Was glaubst du denn?! Muslime in Deutschland“ räumen, wenn Stadtrat sich dafür entscheidet

Unterthemen: Zeile 3-6: Erinnerung sog. Friedliche Revolution vs. Demokratische Bildung, Zeile 7-10: Entscheidung gegen die Sonderschau friedliche Revolution durch Stadtverwaltung, Zeile 11-13: Ausweichangebot der Stadt, Zeile 13-18: Konflikt zwischen Stadt und Bürgerkomitee, Zeile 19-25: Argumente gegen das bleiben der Sonderschau zum Herbst 1989, Zeile 26-29: Argumente für die Sonderschau über Muslime in Deutschland, Zeile 29-35: schlechte Kommunikation zwischen den Parteien, Zeile 36- 45: Argumente für die Nutzung durch die Bundeszentrale für politische Bildung (steht hinter der Ausstellung zu den Muslimen)

andere Diskursstränge: politische Bildung/demokratische Bildung

Kollektivsymbole:

Ohne Autour*in: Roland Jahn: Erinnerung an friedliche Revolution wachhalten, in Bild.de (2014), online unter: <http://www.bild.de/regional/leipzig/roland-jahnerinnerung-an-friedliche-revolution-38070500.bild.html>, abgerufen am 30.07.2016.

Roland Jahn: Erinnerung an friedliche Revolution wachhalten

Leipzig (dpa/sn) - Der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, hält die Erinnerung an die friedliche Revolution 1989 nach 25 Jahren für wichtiger denn je. «Das Signal der friedlichen Revolution ist: Diktatur ist überwindbar, Gesellschaft ist veränderbar», sagte Jahn am Mittwoch in Leipzig. Diese Botschaft müsse heute so lebendig wie möglich an die jüngeren Generationen weitergegeben werden. Jahn, der 1983 aus der DDR ausgebürgert worden war, spielte eine wichtige Rolle im Herbst 1989. Er machte es mit den Bürgerrechtlern Siegbert Schefke, Aram Radomski und Pfarrer Christoph Wonneberger möglich, dass Bilder von der großen Demonstration am 9. Oktober 1989 in Leipzig zur ARD gelangten. Für dieses Engagement ist den vier Männern der Leipziger Preis für die Freiheit und Zukunft der Medien zugesprochen worden. Weitere Preisträgerin ist die afghanische Journalistin Farida Nekzad.

- Themen: Bundesbeauftragter für Stasi-Unterlagen Roland Jahn legt dar, warum die Erinnerung an die sog. Friedliche Revolution wachgehalten werden muss, Preisträger*innen des Leipziger Preis für die Freiheit und Zukunft der Medien
- Unterthemen: Zeile 3-7: Jahn erklärt, warum das Erinnern an die Ereignisse wichtig ist, Zeile 7-10: Jahns Rolle im Herbst 1989, Zeile 10-11: Preisträger aus dem Kontext des Herbst 1989, Zeile 11-12: weitere Preisträgerin aus Afghanistan
- andere Diskursstränge: Journalismus in Afghanistan, Bedeutung der Herbstereignisse 1989 für die Zukunft
- Kollektivsymbole:

Ohne Autor*in: Gaucks grosse Einheitsrede in Leipzig „Willkür regierte das Land“. Die Höhepunkte der Feierlichkeiten im Überblick, in Bild.de (2014), online unter: <http://www.bild.de/politik/inland/mauerfall/gauck-gedenkt-friedlicher-revolution-38072118.bild.html>, abgerufen am 30.07.2016.

Gaucks große Einheitsrede in Leipzig „Willkür regierte das Land“

Die Höhepunkte der Feierlichkeiten im Überblick

Die Szenen aus Leipzig gingen um die Welt. 70 000 Menschen kamen am 9. Oktober 1989 zur Montagsdemo und leiten den Anfang vom Ende der DDR ein.

Ein Tag, der Deutschland und die Welt veränderte!

Dieses historische Datum feiert Bundespräsident Joachim Gauck heute mit den Leipzigern.

Gerade hält er seine große Einheitsrede:

Der große Saal des Gewandhaus in Leipzig ist jetzt voll mit hochkarätigen Gästen und Augenzeugen von dem Tag, der die Welt veränderte.

Gauck lobt in seiner Rede gleich zu Anfang den großen Mut der Demonstranten von damals, die trotz drohender Gewalt zu zehntausenden zum Friedensgebet strömten.

„An diesem Montag aber wurde niemand mehr gedemütigt, geprügelt und verhaftet. Niemand stellte sich dem Aufstand der Bürger mehr in den Weg. Die überwältigten Unterdrücker streckten ihre Waffen vor den überwältigenden Massen,“ beschreibt der **Bundespräsident den Sieg der friedlichen Demonstranten.** Der Bundespräsident erinnert an die vielen Bürger der DDR, die durch ihren persönlichen Einsatz die Freiheit brachten, wie zum Beispiel Jutta Seidel und Bärbel Bohley, die das „Neue Forum“ als politische Plattform anmeldeten.

Jetzt klare Worte des Bundespräsidenten zum Regime der SED:

„Die DDR war ein Unrechtsstaat, es gab keine unabhängige Gerichtsbarkeit, Verwaltungsgerichte oder ein Verfassungsgericht existierten nicht. Willkür regierte das Land.

Wehrdienstverweigerer mussten mit Gefängnisstrafen rechnen, junge Leute wurden Bildungswege verbaut und Zukunftschancen verstellt. Wer von der herrschenden Linie abwich, musste mit Berufsverbot rechnen. **Schon das offene Wort war riskant, wie wir heute aus den Stasi-Akten wissen.**“ Bei seiner Rede findet Joachim Gauck auch mahnende Worte, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist: **„Wir dürfen niemals vergessen, dass unsere Demokratie nicht nur bedroht ist durch Ideologen und Extremisten, sondern dass sie ausgehöhlt werden und ausdörren kann, wenn Bürger sie nicht mit Leben erfüllen.“** Und zu Schluss erinnert der Bundespräsident auch an die Verantwortung die Deutschland in der Welt hat. Großer Applaus nach Gaucks feierlicher Rede.

Nach der Festrede des Bundespräsidenten tragen sich die Ehrengäste ins Goldene Buch der Stadt ein.

Am frühen Donnerstagabend versammeln sich die hochkarätigen Gäste zum Friedensgebet in der Nikolaikirche. Unter Ihnen auch die ehemaligen US-Außenminister James Baker, Henry A. Kissinger und der ehemalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP). Von hier waren die ersten Montags-Demos ausgegangen.

Am Abend dann der Höhepunkt:

Zum Lichtfest „25 Jahre Friedliche Revolution“ werden mehr als 100 000 Menschen erwartet.

Gauck ist das erste deutsche Staatsoberhaupt, das die Friedliche Revolution aus eigenem Erleben kennt.

Rückblende:

Heute vor 25 Jahre war DIE entscheidende Montagsdemonstration in Leipzig. Die Bürger der DDR lehnten sich gegen das SED-Regime auf, gingen auf die Straßen. Trotz Einsatz von Volkspolizei und Militär blieb die bis dahin größte Demonstration nach dem traditionellen Friedensgebet friedlich. Es war der entscheidende Wendepunkt – Einen Monat später, am 9. November 1989, fiel die Mauer.

Themen:	Ereignisse um den 9. Oktober 1989, „Lichtfest“ und seine Gäste, Gaucks Rede
Unterthemen:	Zeile 4-6 Bewertung des 9. Oktober 1989, Zeile 7-10: Setting zu Gaucks Rede, Zeile 11-18: Gauck lobt die Demonstrierenden und die anderen Bürger*innen, die sich für Veränderungen einsetzten, Zeile 19-25: Gaucks Worte zum SED-Regime, Zeile 25-28: stetige Bedrohungen, der die Demokratie ausgesetzt ist, Zeile 28-29: Deutschland hat Verantwortung in der Welt, Zeile 31-35: Berühmte Gäste beim Friedensgebet, Zeile 37-38: „Lichtfest“ als Höhepunkt der Feierlichkeiten, Zeile 39-40: Gauck als Zeitzeuge, Zeile 41-45: Ereignisse des 9. Oktobers als Rückblick
andere Diskursstränge:	Unrechtsstaat DDR, Bedrohungen für die Demokratie, Deutschlands Rolle/Verantwortung in der Welt,
Kollektivsymbole:	Extremisten

Ohne Autor*in: Leipzig feiert friedliche Revolution, in: sueddeutsche.de (2014), online unter: <http://www.sueddeutsche.de/news/wissen/geschichte-leipzig-feiert-friedliche-revolution-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-141008-99-09286>, abgerufen am 30.07.2016.

Leipzig feiert friedliche Revolution

Leipzig (dpa) - Die dramatischen Oktobertage des Jahres 89 haben sich tief ins Gedächtnis gebrannt. Auf dem Leipziger Augustusplatz leben sie wieder auf. Zehntausende ziehen wie damals durch die Innenstadt. Leipzig gedenkt der friedlichen Revolution.

Mehr als 150 000 Menschen haben in Leipzig an die Montagsdemonstrationen und die friedliche Revolution im Oktober 1989 erinnert. Auf dem Augustusplatz versammelten sie sich mit Kerzen in den Händen zum traditionellen Lichtfest. "Ich bin glücklich hier zu sein", rief Bundespräsident Joachim Gauck den Menschen zu, die dicht gedrängt auf dem Platz und in den Straßen der Innenstadt standen.

Die Erinnerungen an die Ereignisse von 1989 verbinde er mit tiefer Dankbarkeit an jene Menschen, die gezeigt hätten, Deutsche können Freiheit. Gemeinsam mit den vier Staatspräsidenten aus Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarn stellte Gauck auf dem Augustusplatz Kerzen ab, um gemeinsam mit den Leipzigern den leuchtenden Schriftzug "Leipzig 89" zu formen.

Auf der 3,6 Kilometer langen historischen Demo-Route von 1989 zogen die Leipziger über den Innenstadtring, vorbei an 20 Stationen mit Installationen, Videoprojektionen, Klängen und Musik. Sie sollten eine Brücke schlagen von 1989 ins Heute.

Am 9. Oktober 1989 waren in Leipzig mehr als 70 000 Menschen auf die Straße gegangen, um Freiheit und Demokratie zu fordern. Unter dem Ruf "Wir sind das Volk" zogen sie durch die Stadt. Nur einen Monat später, am 9. November, fiel die Berliner Mauer.

Zuvor hatte Gauck am Morgen zu mehr demokratischem Engagement und zum Kampf gegen Hass und Intoleranz aufgerufen. Der Bundespräsident forderte erneut, Deutschland müsse Verantwortung auch im europäischen und globalen Rahmen übernehmen. Vor 1700 Gästen im Leipziger Gewandhaus sagte Gauck in seiner "Rede zur Demokratie": "Wir dürfen niemals vergessen, dass unsere Demokratie nicht nur bedroht ist von Extremisten, Fanatikern und Ideologen, sondern dass sie ausgehöhlt werden und ausdörren kann, wenn die Bürger sie nicht mit Leben erfüllen."

Als Lehre aus der Geschichte forderte Gauck mehr Einsatz für die demokratischen Werte. "Nur so finden Intoleranz, nationalistische Hybris, Hass und Gewalt keinen Nährboden."

Gauck würdigte das Engagement der vielen Bürger, das zum Sturz des DDR-Regimes geführt habe. Deshalb habe er auch die Präsidenten Ungarns, Polens, Tschechiens und der Slowakei genau an diesem Tag nach Leipzig eingeladen. Sichtlich bewegt betonte Gauck: "Hier und heute sagen wir es noch einmal ganz deutlich: kein 9. November ohne den 9. Oktober. Vor der Einheit kam die Freiheit."

Der Bundespräsident erinnerte an das Unrecht in der DDR. Dort habe ein Klima der Angst und Ohnmacht geherrscht. "Die DDR war ein Unrechtsstaat, es gab keine unabhängige Gerichtsbarkeit", sagte er. "Willkür regierte das Land."

Gauck würdigte auch die DDR-Bürger, die dem kommunistischen Regime den Rücken kehrten. Damals habe auch er selbst dies nicht so gesehen, sagte Gauck, der seinerzeit Pastor in Rostock war. "Wir fühlten uns damals von ihnen im Stich gelassen." Erst später habe man begriffen, dass auch diese Menschen große Bedeutung für die Delegitimierung der DDR besaßen.

Heute sehe die überwältigende Mehrheit der Deutschen die Wiedervereinigung positiv, sagte der Bundespräsident. "Die Nation wächst zusammen. Die Einheit gelingt." Kritisch bewertete Gauck die internationale Entwicklung. Die Hoffnungen auf ein Jahrhundert des Friedens nach 1989 hätten sich als trügerisch erwiesen. Mit Blick auf die Ukraine meinte er: "Am Rande Europas werden Normen des Völkerrechts missachtet und militärische Mittel eingesetzt, wo friedliche Koexistenz möglich wäre."

Themen:	Feierlichkeiten um das „Lichtfest“, Gaucks „Rede zur Demokratie“,
Unterthemen:	Zeile 2-9: Details zum „Lichtfest“, Zeile 10-14: Gauck im Kontext des „Lichtfest“, Zeile 14-16: Gestaltung der historischen Demonstrationsroute, Zeile 17-19: Hintergründe zum 9. Oktober 1989, Zeile 20-25: Gauck über die Demokratie, Zeile 26-7: Gaucks Lehre aus der Geschichte, Zeile 28-32: Bedeutung des 9. Oktobers 1989 und Würdigung des Einsatzes der Bürger*innen, Zeile 33-35: Gaucks Urteil über die DDR, Zeile 36-39: die Geflüchteten DDR-Bürger*innen, Zeile 40-45: Bewertung der Wiedervereinigung Deutschlands und internationaler Entwicklungen
andere Diskursstränge:	Unrechtsstaat DDR, Bedrohungen für die Demokratie, Zusammenhang 9 Oktober Leipzig und Mauerfall, Flucht aus der DDR, internationale Entwicklungen, Bewertung der Wiedervereinigung
Kollektivsymbole:	Kerzen, „Wir sind das Volk!“-Rufe, historische Demonstrationsroute, Extremisten

Ohne Autor*in: In der Leipziger Nikolaikirche. Erinnerung an die friedliche Revolution, in: FAZ.net (2014), online unter: <http://www.faz.net/aktuell/in-der-leipziger-nikolaikirche-erinnerung-an-die-friedliche-revolution-13199630.html>, abgerufen am 30.07.2016.

In der Leipziger Nikolaikirche

Erinnerung an die friedliche Revolution

Zahlreiche Staatsgäste haben sich mit einem Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche an die Ursprünge der friedlichen Revolution in der DDR vor 25 Jahren erinnert. Dort nahmen im Herbst 1989 die Montagsdemonstrationen gegen das SED-Regime ihren Anfang.

Mit einem Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche ist am Donnerstag an die Ursprünge der friedlichen Revolution 1989 in der DDR erinnert worden. Der Leipziger Superintendent Martin Henker blickte mit den Worten zurück: „Keine Gewalt, Kerzen und Gebete können zu Veränderungen führen.“ Um 18.35 Uhr läuteten die Glocken an der evangelischen Leipziger Nikolaikirche und an zahlreichen anderen Kirchen, so auch in Berlin. Zu diesem Zeitpunkt war vor 25 Jahren der Einsatzbefehl gegen die Leipziger Demonstranten zurückgenommen worden.

Vor den Montagsdemonstrationen im Herbst 1989 hatte es immer ein Friedensgebet in Nikolaikirche gegeben. Am Donnerstag waren auch ausländische Staatsgäste sowie Bundespräsident Joachim Gauck zu Gast, der am Vormittag im Gewandhaus seine „Rede zur Demokratie“ in Erinnerung an die Montagsdemonstration vom 9. Oktober 1989 gehalten hatte.

Niemals den Glauben an die Zukunft verloren

Beim Friedensgebet in der Nikolaikirche sprach auch der ehemalige amerikanische Außenminister James A. Baker, der 1990 an den sogenannten „Zwei-Plus-Vier-Verhandlungen“ beteiligt war. In seiner Rede erinnerte er an die Bedeutung der deutsch-amerikanischen Beziehungen damals und heute. Die Vereinigten Staaten hätten schon lange die Wiedervereinigung Deutschlands unterstützt, sagte Baker. Doch letztlich sei diese durch das deutsche Volk - in Leipzig und an anderen Orten - erreicht worden, wo die Menschen niemals ihren Glauben an die Freiheit und nie ihre Hoffnung an die Zukunft verloren hätten.

Zugleich mahnte Baker, Deutschland und die Vereinigten Staaten müssten auch heute, angesichts der Krise in der Ukraine fest zusammenstehen. Russlands Angriff auf die Ukraine sei eine Bedrohung für die europäische Stabilität und eine Herausforderung für die westlichen Staaten.

Die Friedensgebete in der Leipziger Nikolaikirche fanden ab 1982 regelmäßig statt. Sie entwickelten sich zu einem immer größeren Zentrum des Protestes. Im September 1989 ging aus dem Friedensgebet die erste Montagsdemonstration hervor. Am 9. Oktober gingen schließlich rund 70.000 Menschen nach dem Friedensgebet auf die Straße, um friedlich gegen das SED-Regime zu demonstrieren. An das Friedensgebet sollte sich das alljährliche Lichtfest in Leipzig anschließen, bei dem unter anderem aus Kerzen eine „89“ gebildet werden sollte.

Themen:	Friedensgebet als Erinnerungsform an den Herbst 1989, aktuelle politische Beziehungen Deutschland/USA
Unterthemen:	Zeile 2-5: Friedensgebet als Ursprung der friedlichen Revolution, Zeile 6-11: Inhalt des Jubiläums-Friedensgebets, Zeile 12-15: Berühmte Gäste zum Jubiläum, Zeile 16-24: Rede des ehemalige US-amerikanischen Außenministers, Zeile 23-26: aktuelle Beziehungen Deutschland/USA, Zeile 27-30: historischer Kontext, Zeile 31-32: Verweis auf das „Lichtfest“
andere Diskursstränge:	Beziehungen Deutschland/USA, Krim-Konflikt
Kollektivsymbole:	Kerzen